



Wortprotokoll der 25. Sitzung

Ausschuss für Sport und Ehrenamt

Berlin, den 10. Juni 2026, 14:30 Uhr

10557 Berlin

Paul-Löbe-Haus

4 300

Vorsitz: Aydan Özoğuz, MdB

Tagesordnung

Vor Eintritt in die Tagesordnung **Seite 5**

Tagesordnungspunkt 1 **Seite 5**

**Junges Engagement und Nachwuchsförderung im
Ehrenamt**

Selbstbefassung SB 21(5)34

Tagesordnungspunkt 2 **Seite 20**

a) **Vorbericht zu den FEI World Championships in
Aachen 2026**

Selbstbefassung SB 21(5)35

b) **Vorbericht FIBA Women's Basketball World Cup**

Selbstbefassung SB 21(5)36



Tagesordnungspunkt 3

Seite 29

Beschlussfassung über die Einbeziehung in die
Öffentliche Anhörung am 24. Juni 2026 zum
Gesetzentwurf der Bundesregierung
Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Förderung
des Spitzensports und weiterer Maßnahmen
gesamtstaatlicher Bedeutung im Sport sowie zur
Errichtung der Spitzensport-Agentur
(Sportförderungsgesetz - SpoFöG) auf BT-Drucksache
21/5921 des

Antrages der Fraktion der AfD

Spitzensportförderung - Duale Karriere für Spitzensportler stärken

BT-Drs. 21/6358

- vorbehaltlich der Überweisung -

Tagesordnungspunkt 4

Seite 29

Verschiedenes



Mitglieder des Ausschusses

Fraktionen	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
CDU/CSU	Auernhammer, Artur Güntzler, Fritz Lehmann, Jens Mayer (Altötting), Stephan Stier, Dieter	Gutting, Olav Linnemann, Dr. Carsten Müller, Florian Steiniger, Johannes Stetten, Christian Frhr. von
AfD	König, Jörn Korell, Thomas Schieske, Lars	Bleck, Andreas Naujok, Edgar Treuheit, Bastian
SPD	Coße, Jürgen Lugk, Bettina Özoğuz, Aydan	Abdi, Sanae Bettermann, Daniel Eichwede, Sonja
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Nick, Dr. Ophelia Winklmann, Tina	Limburg, Helge Müller, Sascha
Die Linke	Görke, Christian	Eißing, Mandy



Sachverständigenliste

zur Sitzung des Ausschusses für Sport und Ehrenamt
am Mittwoch, 10. Juni 2026

TOP 1 – Junges Engagement und Nachwuchsförderung im Ehrenamt

Der Bundesfreiwilligendienst

Peter Zehetleitner, Bundessprecher

DBJR

Daniela Broda, Vorsitzende

Deutsche Sportjugend

Stefan Raid, 1. Vorsitzender

KjG

Louise Charters, Bundesleiterin

TOP 2a – Vorbericht zu den FEI World Championships in Aachen 2026

Deutsche Reiterliche Vereinigung e.V.

Dr. Dennis Peiler, Vorstandsvorsitzender

Birgit Rosenberg, Vorständin im Aachen-Laurensberger Rennverein

TOP 2b – Vorbericht zum FIBA Women's Basketball World Cup in Berlin 2026

Deutscher Basketball Bund

Peter Radegast, Sportdirektor

Tim Ebs, WorldCup-Eventdirektor



Vor Eintritt in die Tagesordnung

Die **Vorsitzende**: Ich begrüße alle ganz herzlich zu unserer 25. Sitzung des Ausschusses für Sport und Ehrenamt. Zu dieser öffentlichen Sitzung begrüße ich vom Bundeskanzleramt Dr. Christiane Schenderlein. Sie wird bis 16 Uhr bei uns sein können, das ist schon mal wunderbar. Dann haben wir noch dabei Abteilungsleiterin Sport und Ehrenamt Dr. Babette Kibele, die auch vom Bundeskanzleramt hier ist und uns immer zur Seite steht. Dann haben wir noch Referatsleiter Fabian Waetzoldt da und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich begrüße Sie alle sowie auch die Ressort- und Ländervertreter an dieser Stelle ganz herzlich. Auch diese Sitzung wird wieder vom Parlamentsfernsehen aufgezeichnet, live übertragen und steht ab morgen dann in der Mediathek zur Verfügung. Da wir oben auch eine gute Präsenz heute haben, nochmal der Hinweis, ich bitte von Fotoaufnahmen etc. abzusehen. Man kann es sich später dann in der Mediathek ohnehin anschauen. Dann kann ich auch schon den TOP 1 aufrufen.

Tagesordnungspunkt 1

Junges Engagement und Nachwuchsförderung im Ehrenamt

Selbstbefassung SB 21(5)34

Die **Vorsitzende**: Wir hatten in der letzten Sitzungswoche schon das Thema Ehrenamt aufgerufen, weil es auch den Tag des Ehrenamtes gab. Es war aber den Fraktionen ganz wichtig, das junge Engagement und die Nachwuchsförderung im Ehrenamt nochmal gesondert zu betrachten und deswegen ist das heute unser TOP 1. Wir alle wissen, dass es eine ganz wichtige Voraussetzung auch für die Zukunft des Ehrenamts in Deutschland ist, dass es junge Menschen gibt, die sich engagieren, die den Weg in das Ehrenamt finden und möglichst auch gute Strukturen vorfinden. Wir brauchen die jungen Leute, weil sie uns eben auch ihre Perspektiven einbringen. Das ist hier übrigens in der Politik nicht viel anders, dass wir uns auch immer wieder freuen, wenn wir natürlich auch junge Stimmen hier hören, die manchmal einfach nochmal eine ganz andere Sichtweise haben. Unsere Frage ist natürlich, wie können wir zu guten Rahmenbedingungen beitragen, was können wir im Besonderen tun, was steht manchmal im Wege und was funk-

tioniert aber auch schon richtig gut. Das finden wir natürlich alles wichtig und deswegen freuen wir uns, dass wir auch einen doch relativ breiten Input heute erhalten können. Wir werden etwas zur Engagement-Bereitschaft junger Menschen erfahren, die Freiwilligendienste in den Blick nehmen, etwas zu den Chancen und Herausforderungen hören und ich bin mir ziemlich sicher, wir werden auch Hinweise bekommen, wo wir eben das Engagement nochmal besser unterstützen können. Das ist die Voraussetzung auch für unser Gespräch und wir können uns natürlich freuen, wenn es uns gelingt, gerade junge Menschen auch recht früh für gesellschaftliche Verantwortung zu begeistern und insgesamt das Ehrenamt zu stärken. Wir haben dazu Sachverständige eingeladen und ich freue mich sehr, dass ich begrüßen darf vom Bundesfreiwilligendienst (BFD) einen der sieben Bundessprecher, Peter Zehetleitner, vom Deutschen Bundesjugendring (DBJR) die Vorsitzende Daniela Broda, von der Katholischen jungen Gemeinde (KjG) Bundesleiterin Louise Charters, und von der Deutschen Sportjugend (dsj) den 1. Vorsitzenden Stefan Raid. Ihnen allen damit ein herzliches Willkommen. Ich begrüße noch zusätzlich als Ressortvertreterin und -vertreter vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Referatsleiterin für Bundesgesellschaftsdienste Ulrike Wiering und den Referatsleiter für Jugendverbandsarbeit, politische Bildung und das Deutsche Jugendinstitut Dr. Philipp Rogge und digital zugeschaltet den Referatsleiter für außerschulische Kinder- und Jugendbildung, Kultur und Sport Thomas Bosch. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen. Die übersandten Stellungnahmen wurden an alle verteilt, damit können wir dann auch gleich zu den Eingangsstatements kommen, jeweils fünf Minuten, das wissen Sie. Die Zeit wird immer auch am Bildschirm angezeigt, man kann das ein bisschen im Auge behalten, ich würde sie nicht ab, aber es wäre gut, wenn wir ungefähr im Zeitrahmen bleiben könnten, damit genug Zeit für das Gespräch übrigbleibt. Wenn Sie einverstanden sind, Herr Zehetleitner, dann bekommen Sie als allererstes das Wort, bitte schön.

Peter Zehetleitner (Sprecher BFD): Sehr geehrte Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren und alle außerhalb und dazwischen, vielen Dank für die Einladung. Ich spreche heute als einer von sieben gewählten BundessprecherInnen des Bundesfrei-



willigendienstes. In Seminaren und auf Freiwilligentreffen habe ich viele Freiwilligen kennengelernt und mich mit ihnen ausgetauscht. Lassen Sie mich mit einer guten Nachricht beginnen: Das Interesse junger Menschen am Bundesfreiwilligendienst ist da, der Engpass liegt nicht an der fehlenden Bereitschaft. Im Rahmen des Wehrdienstmodernisierungsgesetzes soll die Zahl der Plätze erhöht werden, das ist zu begrüßen. Freiwillige leisten einen Dienst für unsere Gesellschaft, sie werden in gemeinwohlorientierten Einrichtungen eingesetzt, in Vereinen, Kommunen, sozialen Einrichtungen, im Sport, im ökologischen Bereich und im Katastrophenschutz. Der Bund beteiligt sich maßgeblich an der Finanzierung. Ich möchte heute über das Thema Arbeitsmarktnutralität im BFD sprechen. Arbeitsmarktnutralität bedeutet, dass Freiwillige zusätzlich helfen sollen, sie dürfen keine regulären bezahlten Stellen ersetzen, der Bundesfreiwilligendienst soll ein Bildungs- und Orientierungsdienst sein. Eine einfache Testfrage lautet: Läuft der normale Betrieb der Einsatzstelle auch ohne die Freiwilligen weiter? Wenn ja, ist der Einsatz in der Regel zusätzlich, wenn nein, füllen Freiwillige eine Personallücke. Was ich in Gesprächen mit Freiwilligen häufig höre, ist aber etwas anderes: Überstunden, abgelehnter Urlaub, feste Einplanung im Dienstplan, allein getragene Schichten, teilweise müssen Hauptamtliche einspringen, wenn Freiwillige krank sind, damit der Betrieb weiterläuft. Dabei legt der Gesetzgeber fest, dass Freiwillige Hilfstätigkeiten leisten, das bedeutet, sie verrichten unterstützende und zusätzliche Tätigkeiten und ersetzen keine hauptamtlichen Fachkräfte. Nur so kann ein Missbrauch als billige Arbeitskraft ausgeschlossen werden. Das sage ich nicht nur als Sprecher, sondern auch aus eigener Erfahrung. In meinem Dienst habe ich morgens allein das Frühstück für eine ganze Etage im Seniorenheim zubereitet, manchmal musste ich auch eine zweite Etage übernehmen, weil das Team es sonst nicht geschafft hätte. Sogar mein Ausfall wegen eines Arzttermins sei nur schwer zu kompensieren, wurde mir gesagt. Als ich die Leitung höflich auf die Arbeitsmarktnutralität ansprach, wurde mir ein Auflösungsvertrag vorgelegt und mein Dienst zugleich für beendet erklärt. Ich habe nicht unterschrieben und konnte meinen Dienst fortsetzen. Aber viele andere trauen sich diesen Widerspruch nicht. Warum ist eine Verletzung der Arbeitsmarktnutralität ein Problem? Erstens, für

die Freiwilligen kann das bedeuten, dass der Dienst kein Bildungsjahr ist, sondern Vollzeitarbeit mit Druck und Überlastung. Das Taschengeld liegt auf Vollzeitstunden gerechnet oft bei rund zwei Euro pro Stunde. Ein Abbruch ist dabei nicht das einzige Problem. Schwerer wiegt, dass junge Menschen nach einer schlechten Erfahrung dem Engagement dauerhaft fernbleiben. Zweitens, für die Gesellschaft und den Bund bedeutet es eine Verdrängung regulärer Arbeit. Wenn eine sozialversicherungspflichtige Stelle durch einen Freiwilligendienst zum Taschengeld ersetzt wird, fehlen Steuern und Sozialbeiträge und der Bund finanziert dann faktisch Arbeit mit, die eigentlich regulär bezahlt werden müsste. Das ist nicht Zweck des Dienstes. Das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, kurz BAFzA, ist mit der Kontrolle der Einsatzstellen betraut. Aktuell hat das BAFzA 19 Prüferinnen und Prüfer. Schon 2016 mahnte der Bundesrechnungshof eine bessere Kontrolle und eine höhere Prüfquote an. Seitdem ist die Zahl der Einsatzstellen gestiegen, während die Zahl der Prüferinnen und Prüfer nicht gestiegen ist. Das Problem ist aber nicht nur die geringe Prüfquote, das Problem ist auch, der Bund hat kein verlässliches Lagebild. Hinweise und Beschwerden zur Arbeitsmarktnutralität werden beim BAFzA nicht zentral ausgewertet. Verstöße werden nicht systematisch erfasst. Wenn nur fünf Verstöße dokumentiert sind, ist das keine Entwarnung. Es zeigt vor allem, es fehlt eine Erfassungspflicht. Nach Auskunft des BAFzA gibt es außerdem weder Checkliste noch einen Kriterienkatalog zur Arbeitsmarktnutralität. In der Prüfung wird sie nur kurz abgefragt. So kann man nicht zuverlässig erkennen, ob Freiwillige zusätzlich helfen oder reguläre Arbeit ersetzen. Das BAFzA hatte für die Haushaltsjahre 2018 und 2019 selbst zusätzliche Prüfstellen beantragt. Diese wurden nicht bewilligt. Mehr Freiwillige bedeutet auch mehr Verantwortung. Wer junge Menschen für den Dienst gewinnt, muss sie auch wirksam schützen. Deshalb brauchen wir mehr Prüfkapazität, klare Prüfkriterien und eine gesetzliche Pflicht, Hinweise, Beschwerden, Verstöße und Maßnahmen zu dokumentieren und zu berichten. Zudem plädiere ich für eine unabhängige Ombudsstelle. Viele Betroffene trauen sich nicht, Missstände zu melden. Sie brauchen eine Stelle, an die sie sich sicher und vertraulich wenden können. Mehr Plätze sind richtig, aber mehr Plätze brauchen auch



mehr Schutz unter besonderer Berücksichtigung der aktuellen Prüflücke. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Sie haben uns ordentlich aufgewühlt gerade, aber wir kommen gleich ins Gespräch. Wir machen jetzt direkt weiter. Frau Broda, bitte.

Daniela Broda (DBJR): Sehr geehrte Frau Ausschussvorsitzende, sehr geehrte Frau Staatsministerin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Anwesende. Der Deutsche Jugendring bedankt sich für die Einladung zu dieser heutigen Anhörung, ich spreche heute im Namen der Jugendverbände und Jugendringe in Deutschland, die täglich junge Menschen befähigen, Verantwortung zu übernehmen, Gemeinschaft zu gestalten und Demokratie praktisch zu erfahren. Die Jugendverbandsarbeit ist in der Republik ein Seismograf gesellschaftlicher Lebenswirklichkeiten. Jugendverbände machen die Anliegen junger Menschen sichtbar. Themen wie mentale Gesundheit, Generationengerechtigkeit, Umgang mit sozialen Medien, die Klimakrise und Beteiligung und vieles mehr werden in den Verbänden diskutiert und bearbeitet. Diese Arbeit findet in einer verbandlichen Breite statt, ob kulturell, ökologisch, humanitär, konfessionell, pfadfinderisch oder auch migrantisch. Der DBJR als Arbeitsgemeinschaft verfügt über eine sehr breite fachliche Expertise, wie sie der schriftlichen Stellungnahme alle entnehmen konnten. Neben den gestiegenen Bürokratieranforderungen bestehen sehr unterschiedliche Herausforderungen für das junge Engagement: Verengung von Lebensräumen, das Wegbrechen von Orten, wo man sich trifft, Erreichbarkeit von Angeboten im ländlichen Raum, die Frage der mentalen Gesundheit, aber auch nach Zugängen stellen sich. Hinzu kommen die Bedrohung und Angriffe aus dem extremen rechten Spektrum. Zwei Vorbemerkungen vorneweg. Erstens, wer sich in jungen Jahren engagiert, bleibt häufig auch später aktiv. Eine frühe Erfahrung im Ehrenamt, das ist ein ganz zentraler Zugang zu lebenslangem Engagement und trägt zur Stabilität der Arbeit oft vieler Erwachsenenorganisationen bei. Exemplarisch gesprochen, die Arbeit der THW-Jugend leistet einen ganz wesentlichen Beitrag für die Arbeit des THW selbst. Zweitens, der DBJR hat gemeinsam mit der HAW Hamburg ein Praxisforschungsprojekt zum ehrenamtlichen Engagement junger Menschen durchgeführt. Die Ergebnisse und Auszüge finden Sie in unserer schriftlichen Stellungnahme. Sie

zeigen, dass Jugendverbandsarbeit sich kontinuierlich weiterentwickelt und sich an neue Herausforderungen anpasst. Aus der schriftlichen Stellungnahme möchte ich vier Punkte herausgreifen. Erstens, wir haben eine sehr hohe Engagementbereitschaft bei jungen Menschen. Ein erheblicher Anteil der 14- bis 29-Jährigen sind bereits aktiv. Das ist eine Engagement-Quote von 42 Prozent. Gleichzeitig können sich auch viele vorstellen, aktiv zu werden. Das heißt, wir erreichen eine gewisse Anzahl an jungen Menschen nicht, die aber Verantwortung übernehmen wollen. Insofern ist eher die Frage, welche Rahmenbedingungen wir dafür ermöglichen, dass junge Menschen sich engagieren. Zweitens, der Aspekt der Demokratieförderung und Angriffe auf Engagement. Die Bedrohungen aus dem extrem rechten Spektrum nehmen zu. Jugendgruppen, Jugendverbände und Jugendringe berichten vermehrt von Beleidigungen, Angriffen, Bedrohungen und Sachbeschädigungen. Diese Angriffe treffen nicht nur die Organisation selbst, sondern auch Einzelpersonen. Ganze Gruppen stellen eine wachsende Herausforderung dar. Die bundesweite Erhebung des Bundesjugendrings macht dies sichtbar. Drittens, Bürokratie ist eine Engagement-Bremse. Zunehmende Komplexität und Umfang administrativer Anforderungen entziehen Ehrenamtlichen Zeit und auch Lust. Die Reduzierung bürokratischer Hürden ist eine notwendige Voraussetzung, damit das Engagement attraktiv bleibt. Wir als DBJR begrüßen ausdrücklich, dass in der Koalitionsvereinbarung zwischen SPD, CDU und CSU viele Punkte aufgegriffen werden, die für das Ehrenamt relevant sind, ob Bürokratierückbau, das Zukunftspaket Ehrenamt, die Verbesserung in Haftungsfragen und Ähnliches. Viertens, die Stärke der Jugendverbandsarbeit ist, dass sie ein eigenständiges, gesetzlich verankertes Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe ist. Eine zentrale Herausforderung bleibt aber die finanzielle Verlässlichkeit, die junges Engagement gefährdet. Die Forderung nach Stärkung der bundeszentralen Infrastrukturen ist bekannt. Sie ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Jugendverbände auf Landes-, Bezirks-, Kreis- und Ortsebene eine ganz verlässliche, qualitätsgesicherte Arbeit leisten. Als Strukturen bündeln wir im Bund Erfahrungen aus der jugendverbandlichen Praxis, entwickeln fachliche Standards, wie beispielsweise die Qualitätsstandards zum Thema Kinder- und Jugendbeteiligung, die wir zusammen mit dem BMBFSFJ entwickelt



haben, aber darüber hinaus geht es auch um Qualifizierung von Haupt- und Ehrenamtlichen, die wir zur Verfügung stellen. Das Fundament dafür ist der Kinder- und Jugendplan. An der Stelle möchte ich an den Koalitionsvertrag erinnern. Eine echte Zusage an das Engagement junger Menschen ist die notwendige Aufstockung sowie die angekündigte Dynamisierung, um eine kontinuierliche Kostensteigerung auszugleichen. Sehr geehrte Ausschussmitglieder, wer Nachwuchs im Ehrenamt wirksam fördern will, muss junges Engagement nicht vom Engagement selbst überzeugen. Entscheidend ist vielmehr, dass die Rahmenbedingungen gestaltet werden, dass Engagement möglich ist und Zugänge da sind, anerkannt und dauerhaft auch tragfähig bleiben. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Frau Charters hat jetzt das Wort. Bitte schön.

Louise Charters (KjG): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Abgeordnete, Kolleginnen und Gäste, vielen Dank für die Möglichkeit, in der heutigen Sitzung zu sprechen. Mein Name ist Louise Charters, ich bin Bundesleiterin bei der Katholischen jungen Gemeinde. Wir sind ein bundesweit selbst organisierter christlicher Kinder- und Jugendverband und ich darf heute als Vertreterin von 45 000 Mitgliedern mit Ihnen sprechen. Diese 45 000 Mitglieder gestalten ehrenamtlich getragen Gruppenstunden, Projekte, offene Angebote, Ferienfreizeiten. Das funktioniert und das begeistert unsere Mitglieder für gemeinsames Engagement immer wieder und genau diese Perspektive möchte ich heute mit einbringen. Unsere konkrete Jugendverbandsarbeit findet meist innerhalb von Gemeindestrukturen statt und strukturiert sich darüber hinaus in Regional- und Diözesanverbänden bis zur Bundesebene hin. Auch ich bin in dieser Struktur groß geworden. Ich weiß, hier sitzt heute viel Expertise im Sportbereich. Ich persönlich wurde im Sportunterricht immer als Letztes ins Team gewählt, aber auch mit diesem Schicksal habe ich bei der KjG einen Raum gefunden, in dem ich erkennen konnte, was mein Team ist, wo meine Stärken sind, was ich einbringen kann. Als Teilnehmende bei der KjG in meinem Stadtteil war ich auch mit acht Jahren aber nicht nur teilnehmend, sondern konnte selbst mitbestimmen, wie die wöchentlichen Treffen gestaltet sein sollen, in unseren Mitgliederversammlungen demokratisch mit Entscheidungen für meine Ortsgruppe treffen

und genauso wie meine Gruppenleitung im Ferienlager mit anpacken. Diese Struktur macht es möglich, Selbstwirksamkeit zu erleben. Die Gruppenleitungen sind dabei Vorbilder auf Augenhöhe, die dazu motivieren, selber mehr Verantwortung zu übernehmen und ebenfalls in diese Leitungsperspektive zu wechseln. So passiert Nachwuchsförderung bei uns auf unterster Ebene. Die KjG wie auch andere Jugendverbände qualifiziert Gruppenleitungen durch in der Regel regional organisierte Weiterbildung im Bereich der pädagogischen Grundlagen und im Bereich des Kinderschutzes unter anderem. Diese Standards sichern die Qualität unserer Angebote und statten die Ehrenamtlichen darüber hinaus mit vielfältigen Fähigkeiten aus. Das wiederum wird über die Praxiserfahrung noch erweitert. Diese Bildungs- und Qualifizierungsarbeit wird ebenfalls durch Ehrenamtliche im Verband getragen. Ich habe mich mit 18 Jahren dann selbst zur Teamerin weiterbilden lassen, um meine Expertise weiterzugeben, und dort habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass dieser Peer-to-Peer-Ansatz die jungen Engagierten in ihrem Ehrenamt bestärkt und zeigt, du kannst das auch. Mit 20 Jahren wurde ich zum Vorstand meines Diözesanverbandes gewählt, das heißt in einer Region. Hier zeigt sich, wie umfassend und vielfältig das Engagement im Verband sich gestalten kann. Ich hatte Personal- und Finanzverantwortung, es wurden Konferenzen und auch Gremienarbeit gestaltet, Ehrenamtliche begleitet und Themenschwerpunkte aus den verbandlichen Strukturen herausgesetzt und bearbeitet. Das klingt nach ganz schön viel Verantwortung für sehr junge Personen und das ist es auch. Dazu befähigt aber nicht nur die Begeisterung für den Verband, sondern auch ein gemeinschaftliches Tragen von Verantwortung von Beginn an. Flache Hierarchien und vielfältige ehrenamtliche Kompetenzteams, aber eben auch hauptamtliche Strukturen, die das begleiten. Kindern und Jugendlichen das ebenso zu ermöglichen, ist für viele der jungen Engagierten die Motivation, Energie und Zeit in ihr Ehrenamt zu stecken. Die wertvollen Fähigkeiten, die dabei erworben werden können, können sie darüber hinaus vielfältig einbringen, in ihren Alltag, in Schule, Beruf und Gesellschaft. Dass ich diesen Weg so gehen konnte, liegt daran, dass ich mit den passenden Voraussetzungen ausgestattet war, die mir mein Ehrenamt so ermöglichten. So geht es aber nicht allen. Die größten Hürden für ein



persönliches Engagement sind ein Zusammenspiel aus Zeit, Druck und Geld. Zeit, die ehrenamtlich neben Schule, Ausbildung und Arbeit aufgebracht wird und auf Kosten von freier Zeit, Sport und anderen Hobbys geht. Wenig kooperative Strukturen, was Freistellung für das Engagement angeht, oder bundesweit gravierend unterschiedliche Regelungen verschärfen das. Der Druck, einen schnellen Abschluss zu schaffen, der größere Anerkennung bekommt als Jahre ehrenamtlichen Engagements. Vor allem auch für weibliche Personen gesteigerte Erwartungen, Zeit für Care- und Sorgearbeit aufzubringen. Wenn Kinder und Jugendliche nur als SchülerInnen und Kinder ihrer Eltern betrachtet werden, können sie nicht als eigenständige Ehrenamtliche agieren. Die finanzielle Sicherheit, um Beiträge zu stemmen und Zeit nicht für einen Nebenjob aufbringen zu müssen, sondern ehrenamtlich investieren zu können. Das alles macht zeitintensives Ehrenamt unattraktiv und setzt es in Konkurrenz zu den Anforderungen, die an junge Menschen gestellt werden. Herausforderungen in den Rahmenbedingungen sind hohe bürokratische Anforderungen und das Wegbrechen von nachhaltig finanzierten Strukturen. Dazu gehören Hauptamtliche, die einen Rahmen geben können oder Aufgaben übernehmen, damit Ehrenamtliche Zeit für inhaltliche und basisorientierte Arbeit haben. Zu bürokratische Strukturen lähmen die Begeisterungsfähigkeit für das Engagement im Verband, aber auch für Engagement beispielsweise in der Kommunalpolitik. Mit Blick auf die Nachwuchsförderung liegen genau hier die größten Herausforderungen. Papierkram schafft kein Gefühl von Selbstwirksamkeit und hier ist auch der Wissenstransfer über Leitergenerationen hinweg schwierig, da unliebsam und zeitintensiv. Ohne begleitende Strukturen fehlt ein Sicherheitsnetz, was hilft, auch durch Herausforderungen zu navigieren. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wollen Verantwortung übernehmen und brauchen Räume, in denen sie das selbstbestimmt tun können. Wenn Kinder und Jugendliche ernst genommen, Strukturen gesichert und Jugendverbandsarbeit wertgeschätzt werden, stattdessen sie junges Ehrenamt als Werkstatt und Motor der Demokratie nachhaltig aus. Wir finden es wichtig, dass das Thema junges Ehrenamt auch hier im Ausschuss stärker in den Fokus gerückt wird. Danke, dass Sie sich heute die Zeit genommen haben.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank und wir gehen gleich zu Herrn Raid über.

Stefan Raid (dsj): Vielen Dank, sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Frau Staatsministerin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, vielen Dank, dass ich heute hier sprechen kann und Ihnen auch ein Statement mitgeben kann für die Deutsche Sportjugend. Der Sport ist in Deutschland der größte Engagement-Bereich überhaupt. 8,7 Millionen Menschen engagieren sich ehrenamtlich in mehr als 86 000 Sportvereinen. Davon sind zwei Millionen in Funktion – im Vorstand, als Trainerin, als Betreuerin oder Schiedsrichter – aktiv. Wenn junge Menschen heutzutage ins Engagement wechseln, dann ist an vielen Orten der Sportverein einer der letzten verbleibenden Orte, wo dieses möglich ist. Das wissen Sie aber natürlich nur zu gut. Ich möchte Ihnen drei Punkte mitgeben. Erstens, Engagement verändert sich. Das klassische Bild des lebenslangen Ehrenamtlers stimmt nicht mehr mit der Realität junger Menschen überein. Studium, Ausbildung, Teilzeitjob, Mobilität und in letzter Zeit auch zunehmend hohe Zahlen an psychischen Belastungen bei jungen Menschen verändern das Engagement. Wir wissen das und bieten als Deutsche Sportjugend Lösungen über Qualifizierung, Netzwerke, Mentoring-Programm, Maßnahmen gegen Einsamkeit oder das Format unserer großartigen Junior-Teams, bei dem jungen Menschen ein niedrigschwelliger Einstieg ins Engagement, ins Ehrenamt ermöglicht wird. Zweitens, wir haben keine zeitgemäßen Rahmenbedingungen. Junges Engagement scheitert nicht am Willen, sondern an den Strukturen. Einstieg ins Ehrenamt muss einfacher werden. Angesichts der veränderten Lebensverhältnisse bedarf es Anpassungen. Vereine tun, was sie können. Die Deutsche Sportjugend, unsere Mitgliedsorganisation, Landessportjugenden wie Spitzenverbandsjugenden qualifizieren, wo sie können, aber es reicht nicht und da kommen Sie als Politiker, Politikerinnen ins Spiel. Ich will nur ein paar Themen benennen. Bürokratieabbau, Haftungsrisiken im Ehrenamt, Förderung von Ausbildung im Ehrenamt und öffentliche Anerkennung. Drittens, Engagement entsteht nicht aus Idealismus allein, es braucht Investitionen in die Strukturen. Jugendverbände und die Freiwilligendienste im Sport als sehr wichtige Säule für oft langfristiges Engagement müssen gestärkt werden. Das hat direkte Auswirkungen auf junges Engage-



ment. Jeder investierte Euro des Bundes in die Arbeit der Jugendverbände im Sport und Freiwilligendienste im Sport spart Kosten in Sozialarbeit, Prävention und Integration. Lassen Sie mich an der Stelle auch noch eine Sache kommentieren. Engagement-Förderung darf nicht auf ein einziges Instrument verengt werden. So wichtig die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt auch ist, es müssen darüber hinaus auch die bestehenden Verbände und Jugendstrukturen direkt geschützt und gestärkt werden. Nur so kann junges Ehrenamt wirksam gefördert werden und dies eben unter anderem auch in den großartigen Strukturen im Sport, denn dort entsteht Beteiligung, Begleitung und langfristige Bindung. Meine Damen und Herren, ich habe Botschaften und Forderungen mitgebracht, aber auch Zahlen. Diese sind manchmal lauter als Wörter, daher will ich Ihnen einige beeindruckenden Zahlen mitgeben. Wenn man junges Engagement fördern möchte, dann braucht es Förderung dort, wo junge Menschen sind. In Sportvereinen sind 10,27 Millionen Kinder und Jugendliche aktiv. Jedes zweite Kind in unserem Land, bezogen auf die unter 19-Jährigen, ist Mitglied in einem Sportverein. Knapp 7,6 Millionen von 15,1 Millionen Kindern und Jugendlichen. Die vielen Ehrenamtlichen im Rahmen ihrer Tätigkeit bringen dort eine jährliche Arbeitsleistung von rund 446 Millionen Stunden im Vorstand, als Trainer, Trainerin oder ehrenamtliche Betreuer. Dass dieses Engagement nicht nur Wirkung im Verein, sondern in der Gesellschaft zeigt, brauche ich Ihnen vermutlich nicht zu erklären und dazu gibt es auch Studien. Eine Zahl dazu liefere ich gerne. In einer Studie zur Bedeutung des Breitensports geben 86 Prozent der Vereinsmitglieder an, dass sie in den Sportverein gehen, weil sie dort auch mit anderen Menschen in Kontakt kommen. Der Sportverein ist also auch Motor des sozialen Zusammenhalts in unserer Gesellschaft. Sie sehen, das Sportsystem funktioniert, natürlich auch durch das Engagement von jungen Menschen. Aber es steht unter Druck und wir brauchen sie hier im Bundestag, denn von hier aus kann und muss der Staat die Zivilgesellschaft und seine Vereine mit ihrer Jugendarbeit unterstützen. Wir erleben einen großen Run von Kindern und Jugendlichen auf unsere Sportvereine. Deshalb kämpfen wir um jedes junge Engagement, denn es wird benötigt, um allen ein Angebot machen zu können. Bauen Sie Bürokratie ab. Hoher Verwaltungsaufwand, kom-

plexe Förderanträge, DSGVO-Anforderungen und Gemeinnützigkeitsregeln sind wesentliche Gründe für die schwierige Rekrutierung und Bindung junger Ehrenamtlicher. Machen Sie das Vereinsleben leichter und einfacher. Schaffen Sie bessere Rahmenbedingungen für junge Engagierte. Das beginnt mit der Ehrenamtschule, die für junge Menschen steuerfrei ist, und geht bis hin zur Förderung digitaler Strukturen in der Vereinsarbeit. Denn das ist zeitgemäßes und junges Engagement. Und: Stärken Sie die Strukturen. Sie werden es erwartet haben, irgendwann kommt unsere Forderung nach einer höheren Förderung. Eine Förderung über den Kinder- und Jugendplan, den der Sport in allererster Linie bekommt. Sicherlich nicht in Ihrer direkten Zuständigkeit, jedoch glaube ich, dass wir auf Ihre Unterstützung zählen können, wenn es darum geht, die Mittel zu erhalten. Auch in Zeiten knapper Kassen und Sparzwänge frage ich mich da, ist junges Engagement, insbesondere Engagement im Sport, nicht mehr wert für den Staat? Lohnt es sich nicht, hier einmal in alle Töpfe zu schauen und bestehende Mittel dort einzusetzen, wo junge Menschen sind, nämlich unter anderem auch im Sport? Herzlichen Dank.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann kommen wir direkt gleich in eine Frage-Antwort-Runde, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Fraktionen haben unterschiedlich viele Minuten, die werden jeweils angezeigt. Wichtig ist für Sie alle zu wissen, dass die Fragen und Antworten innerhalb dieses Zeitkontingents stattfinden, möglichst kompakte Antworten, wenn möglich natürlich, und auch den anderen, falls noch andere angesprochen werden, dann immer noch ein bisschen Zeit übrig lassen. Wir beginnen wieder bei der Unionsfraktion, Artur Auernhammer hat das Wort.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende, und vielen Dank an die Berichterstatter für die eindringlichen Berichte. Ich kann das bestätigen, ehrenamtliches Engagement entsteht erst in der Jugend, meistens in der Jugend. Ich selbst komme aus der Landjugendarbeit und ich habe da schon kennengelernt, dass es gut ist, dass man sich zum Beispiel in der Führungsspitze paritätisch besetzt. Bevor die Grünen die Doppelspitze hatten, haben wir das in der Landjugend schon immer gehabt. Ich hatte eine weibliche Vorsitzende und ich war der männliche Vorsitzende, so läuft das alles. Das hat mir nicht geschadet – sagt der



Kollege gerade – und das will ich dick und fett unterstreichen. Es ist auch prägend für die weitere Entwicklung und deshalb ist es auch wichtig, dass wir junges Engagement auch entsprechend unterstützen und auch entsprechend fördern. Aber erstmal herzlichen Dank für Ihr Engagement und Ihre Arbeit, die Sie leisten. Sie haben verschiedene Fragen aufgeworfen, die ich gerne noch näher diskutieren möchte. Aber mich treibt auch ein Thema um, das wir als Politiker in den letzten Jahren erleben, aber wir auch in der Vereinskultur, in der Sportkultur und auch im Ehrenamt merken. Das sind die sozialen Medien, die eigentlich eine Konkurrenz oft darstellen für uns, aber vielleicht auch eine Ergänzung sein könnten. Deshalb meine Frage zuerst an Frau Broda vom Bundesjugendring. Diese sozialen Medien werden oft als Alternative, ich sage jetzt bewusst, zur Jugendgruppe genommen, weil man in seiner Blase unterwegs ist. Wie sehen Sie das in Ihrer Organisation und wie sehen Sie da die Herausforderungen dazu?

Daniela Broda (DBJR): Herzlichen Dank für die Frage, herzlichen Dank auch für den Dank, den nehme ich gerne mit. Stichwort soziale Medien, es ist ein Kernthema, was rauf und runter diskutiert wird, auch in der Verbandsarbeit. Einen Punkt würde ich gerne einwerfen: Mit Blick beispielsweise auch auf die Pandemie, die wir hatten, war das in der Verbandsarbeit ein ganz wesentlicher Move, Kontakt zu jungen Menschen zu halten. In dem Moment hat auch eine unheimlich hohe Auseinandersetzung damit nochmal stattgefunden, auch zu überlegen, wie man alternative Gruppenangebote und Ähnliches macht. Das war nochmal tatsächlich auch ein richtiger Hybrid in der pädagogischen Arbeit. Gleichzeitig ist auch festzustellen, dass mit sozialen Medien und die Fragen, wo sind Grenzen, wie gehen wir demokratisch in dieser Medienlandschaft um, wie ist aber auch das Recht junger Menschen zu bewerten, die soziale Medien nutzen. Das wird rauf und runter diskutiert. Per se, das wird sicherlich bekannt sein, sprechen wir uns nicht ganz einheitlich für ein Verbot aus, sondern sind ganz klar für Regulierung dahingehend, auch mit unterschiedlichen Positionen unterwegs. Wenn man schaut, wo Medien verboten wurde, ich glaube es war Australien gewesen, die das gemacht haben, junge Menschen sind klug und finden Alternativen und nutzen VPN und locken sich in andere Datenbasen ein. Insofern, glaube ich, lohnt wirklich ein sehr differenzierter Blick darauf. Wir nutzen das in

unserer pädagogischen Arbeit, aber es ist kein Ersatz für die verbandliche Arbeit, um Gruppenstunden, Zeltlager oder Ähnliches dahingehend aufzugeben, sondern das alles, was gemeinschaftsfördernd ist, steht zentral im Mittelpunkt.

Abg. Artur Auernhammer (CDU/CSU): Gleich eine Nachfrage dazu, wenn Sie sagen, wir brauchen Spielregeln dafür, das heißt aber dann auch wieder, es ist ein Aufwuchs an Bürokratie damit verbunden. Ist das nicht eine Gefahr – weil Sie wollen auch eine Entbürokratisierung einbringen. Wenn ich dann solche Spielregeln aufstelle, muss ich die kontrollieren, muss ich sie vielleicht sanktionieren und entsprechend damit umgehen. Sind Sie da nicht in der Gefahr, dass wir hier die Bürokratie noch mehr aufbauen?

Daniela Broda (DBJR): Guter Punkt. Die Frage ist, wie geht Regulierung, und so einfach ist es dann auch im nationalen Kontext nicht. Wir haben vor ein paar Jahren mit jungen Menschen daran partizipativ gearbeitet, wie schaut ihr auf ein jugendgerechtes Netz. Junge Menschen, kann ich dahingehend sagen, schauen sehr differenziert darauf, wo Vorteile sind, wo Grenzen liegen, haben auch eine sehr klare Sicht, wie eine Plattformregulierung und Ähnliches ist, sprechen sich aber auch dafür aus, nochmal dahingehend natürlich auch partizipieren zu können, in dem Recht eines jungen Menschen, diese auch zu nutzen. Ich glaube, es liegt eher an uns Erwachsenen, dahingehend auch das verschlafene Zeitfenster von einem Wachstum an Plattformen und Rechtsstreit, die wir vermutlich viel mehr und viel stärker, frühzeitiger hätten noch diskutieren müssen, auch einzugehen. Ich glaube, gerade auch mit Blick, was auf europäischer Seite in Regulierungsfragen getätigt wird, sind das wesentliche und wichtige Vorstöße. Aber die Bürokratie heißt nicht im Umkehrschluss, dass die dann beim Ehrenamtlichen liegt, sondern die Frage ist auch, wie gestalten wir das, wo legen wir Daten ab und alles, was danach dazugehört. Soziale Medien ist das eine, aber dieses ganze Zeitalter der Digitalität ist eine riesige Herausforderung, vor den wir uns stellen.

Abg. Artur Auernhammer (CDU/CSU): Aber die ganze regulatorische Datenschutz-Grundverordnung und, und, und, was da alles ist. Wenn ich als Vereinsvorsitzender sowas nicht habe, dann habe ich ein Problem. Gerade für Jugendliche, die jetzt in das Engagement einsteigen, die sind 13, 14, 15



Jahre alt und stehen dann vor dieser Wand der Bürokratie. Wie können wir hier als Politik – und da meine ich nicht nur uns im Bundestag, da ist auch die europäische Ebene gefordert, da sind die Parlamente in den Ländern gefordert – hilfreich sein?

Daniela Broda (DBJR): In der Studie, die ich vorhin zitiert habe, die Ergebnisse sind heute veröffentlicht worden mit dem Forscherteam, über 100 Personen haben da dran teilgenommen, Strukturen. Ein wesentlicher, wichtiger Take war gewesen, dass junge Menschen die Einschätzung und die Rückmeldung gegeben haben, dass Bürokratie als Überforderungsmoment gesehen wird. Da zählt der Datenschutz genauso dazu wie die Hygieneverordnung. Da wird nicht abgedreht, sondern zusammenhängend auch gesehen, weil wenn ich heute zu Veranstaltungen einlade, brauche ich die Passusse bei meiner Abfrage und Ähnliches. Deswegen ist es auch gut, eine gute Infrastruktur für das Ehrenamt zu haben, die Backbone-Struktur, die den Ehrenamtlichen dazu auch hilft, unter den gestiegenen Anforderungen auch sozusagen rechtlich sauber und unterstützend tätig zu sein. Aber genau, Überforderungsmomente, Datenschutz, Hygieneverordnung, aber auch Punkte wie Beschaffung von Fördermitteln, wie muss ich sie abrechnen, bis hin zur Sicherstellung von Kinderschutzanliegen, hohes Prio-Thema in der Verbandsarbeit, Präventionskonzepte, Interventionskonzepte und das alles. Das aber zu managen, da zu gucken, wie ich an ein polizeiliches Führungszeugnis und Ähnliches komme, auch wieder ein Punkt von Digitalität, gab es mal einen Vorschlag von unserer Seite mit einer Abfrage im Bundeszentralregister, wären alles Punkte, wo Digitalität und Zugänge, Bürokratieabbau sicherlich auch gute Scharniere sein könnten, wo wir gemeinschaftlich kluge, konstruktive Lösungen finden für das junge Engagement, dass es auch am Ende des Tages eine Entschlackung ist.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Aber wer soll das Ihrer Meinung nach liefern, die Verbandsspitze oder die Politik, diese Digitalität, diese Apps oder was wir dann entsprechend brauchen?

Daniela Broda (DBJR): Regulieren kann ich leider nicht als Vorsitzende des Deutschen Bundesjugendrings. Plattformen, also dafür übersteigt das meine bescheidene Kompetenz, aber im Zusammenspiel nah an der Lebenswirklichkeit von jungen Menschen zu sein und die Möglichkeit,

die Politik hat, national, aber auch im Europäischen mit den Zusammenschlüssen ihrer Parteien und Strukturen, gibt es gute Austausch auch auf europäischer Ebene mit uns jugendverbandlichen Strukturen, wo wir flankieren im Europäischen Parlament. Insofern, ich glaube eher, es geht um ein Miteinander einhaken für gute und konstruktive Lösungen, die darauf einzahlen, dass es sich nicht mehr verkompliziert, sondern die Digitalisierung, die uns auch an vielen Stellen stützt und begleitet, auch zu nutzen, um Bürokratieabbau dadurch zu ermöglichen, auch mit einer Datenschutz-Grundordnung, die uns veranlasst, das sozusagen auch nachhaltig als Veranstalterinnen und Veranstaltern abzusenden, also einzufordern bei den Teilnehmenden. Aber es ist eher ein gemeinsames, würde ich sagen, und da will ich gar nicht den Schuh so sehr bei Ihnen abstellen, aber wir können darauf aufmerksam machen durch unseren hohen Erfahrungsschatz, was vielleicht die eine oder andere Stellschraube dahingehend ist.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Wir brauchen auch eine leistungsfähige Verbandsstruktur in den Jugendverbänden.

Die **Vorsitzende:** Ganz herzlichen Dank. Dann geht das Fragerecht an die AfD-Fraktion. Herr Schieske.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank für Ihre Vorberichte und für Ihre Redebeiträge hier. Herr Zehetleitner, Sie hatten in Ihrem Bericht davon gesprochen, dass es vorzeitige Dienstabbrüche gibt, Qualitätsprobleme und in Fällen, wo also der reguläre Arbeitsmarkt im Prinzip konterkariert wird. Wenn heute schon viele Freiwillige ihren Dienst quittieren aufgrund unterschiedlicher Gründe, warum sollte der bloße Ausbau der Platzzahlen das Problem lösen und würde das die Qualitätsmängel beheben? Und zum anderen, gibt es konkrete Zahlen, Sie haben von Ihrem persönlichen Fall gesprochen, auf die Sie uns hinweisen können, wo also tatsächlich der Freiwillige letztendlich einen Arbeitsplatz eingenommen hat?

Peter Zehetleitner (Sprecher BFD): Vielen Dank für die Frage. Ob es sinnvoll wäre, die Arbeit, also die Freiwilligendienste, auszubauen, wenn es zu viele Abbrüche gibt? Ganz konkret dazu: Ein Problem ist, dass das BAFzA zum Beispiel nicht statisch erhebt, aus welchen Gründen wird abgebrochen. Ich glaube auch, das Problem ist nicht primär, dass abge-



brochen wird, sondern viele berichten mir, dass sie diesen Freiwilligendienst gar nicht abbrechen wollen, da sie es eben zum Beispiel brauchen für irgendwelche Anrechnungen auf irgendwelche Bewerbungen auf dem Arbeitsmarkt. Deswegen, die Abbrüche an sich würde ich nicht als Grund sehen, dass der Freiwilligendienst so am Aussterben ist. Es ist auch konkret so, dass, glaube ich, die Nachfrage für Plätze im Freiwilligendienst, zum Beispiel in Sachsen, ich bin nicht ganz sicher, in welchem Jahr das war, ich habe es nochmal in meine Stellungnahme geschrieben, aber da waren die Anfragen für Plätze im Freiwilligendienst, glaube ich, bei 2 000 und nur 1 500 wurden tatsächlich dann bewilligt. Da sind 500 junge Menschen einfach ohne Freiwilligendienst gewesen, obwohl sie sich eigentlich engagieren wollen. Zu den konkreten Zahlen: Genau das ist mein Punkt. Ich habe über FragDenStaat mehrere IFG-Anfragen gestellt. Dabei ist rausgekommen, dass diese ganzen Vorfälle, die da überhaupt dokumentiert werden, erstmal gar nicht zusammengefasst werden, die mussten dann manuell zusammengetragen werden. In den letzten sechs Jahren waren das fünf Stück an der Zahl, die waren auch nicht durch die Prüfung per se zum BAFzA geleitet worden, sondern über externe Beschwerden. Dabei ist auch rausgekommen, dass da eigentlich keine Arbeitsmarktneutralität verletzt worden ist. Das Problem ist an sich aber, wenn ich in Seminare gehe und dann kommen junge Menschen zu mir, die mir wirklich haarsträubende Geschichten erzählen, wie zum Beispiel ein junges Mädchen, 17 Jahre alt, hat in einer Kita eine ganze Kindergruppe allein betreut, hatte 50 Überstunden, wurde zum Ende des Monats gekündigt und der Chef hat nicht die Überstunden eingeplant, dass sie abgebaut werden. Das ist jetzt nur ein Beispiel, die einfach zu mir getragen werden, wo ich einfach sage, das kann nicht so sein, dass einfach fünf Fälle in sechs Jahren vom BAFzA dokumentiert sind, da nichts passiert ist. Und dann kommen zu mir lauter Leute, die einfach sagen, bei mir ist es irgendwie ganz anders. Also deswegen würde ich eher sagen, es braucht mehr Prüfungen in dem Sinne.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Danke. Frau Broda, Sie sagten, dass 42 Prozent der jungen Menschen sich bereits freiwillig engagieren und 90 Prozent sich Engagement grundsätzlich vorstellen könnten. Liegt das Hauptproblem tatsächlich bei den fehlenden Rahmenbedingungen, die Sie beschrieben ha-

ben, oder eher bei der Fähigkeit der Verbände, dieses Potenzial auszuschöpfen?

Daniela Broda (DBJR): Genau, die Zahlen sind Ihnen bekannt vom Engagement-Bericht und von der Engagement-Strategie der Bundesregierung. In der Verbandsarbeit liegt ein unheimlicher Schatz. Potenziale werden versucht zu heben, Antworten zu geben, konkret vor Ort zu schauen, wie sind Bedarfslagen im ländlichen Raum, ist es der Sport, ist es die freiwillige Feuerwehr, was auch immer. Natürlich haben wir, und das ist eine große Herausforderung, eine verdichtete Lebenswelt von jungen Menschen heute. Wir haben Verdichtungsräume in Schule, wir haben Verdichtungsräume in Ausbildungs- und Studienzeitenfenstern, die alle darauf einzahlen, dass diese Potenziale natürlich dahingehend nicht vollumfänglich ausgeschöpft werden können. Insofern ist das definitiv ein Thema, genauso auch ein Thema, dass wir diesen atypischen Verlauf eines Ehrenamtlichen, ich komme rein in meine Struktur, Herr Raid hat es skizziert, und steige ein als Gruppenkind, gehe die Berufsbiografie, genau die Biografie durch und mache irgendwann am Ende des Tages auch ein Amt. Wir werden auch junge Menschen verlieren, das hat sehr unterschiedliche Gründe, Lebensmittelpunkte verschieben sich und Ähnliches. Da liegt ein Potenzial. Ich glaube, da sind wir Politik und auch Verbandslandschaft, Ehrenamtsbereich insgesamt gefordert, dieses Potenzial auch nochmal mehr zu heben. Stellschraubenansätze haben wir heute mitgebracht, was auch nochmal eine Attraktivität und Ähnliches sein könnte, um diese Potenziale zu heben.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, dann geht das Fragerecht an die SPD-Fraktion und ich rufe mich selbst auf, also einmal den Hut wechseln. Ich habe eine Frage an Frau Broda und dann noch an Herrn Raid, also mit der Zeit nur, eben nochmal eine Nachfrage. Es gibt tatsächlich auch Mechanismen, wie man junge Leute schon recht früh heranbekommt oder ihnen das auch zeigen kann und attraktiv machen kann. Gerade weil Sie eben auch sagten, freiwillige Feuerwehr, das ist immer so ein Beispiel, wenn man eben schon eine junge Mannschaft hat, eine Mini-Feuerwehr hat etc., ist die Erfahrung, diese Leute bleiben eben auch oft da. Wenn man spät anfängt, ist manchmal der Einstieg dann auch nicht mehr so gegeben. Gleichzeitig merken wir aber auch, dass es viele Menschen gibt,



die irgendwie vom Engagement offenbar nicht ganz so angesprochen werden. Ich will nicht sagen, ausgegrenzt werden, weil irgendwo ist die Linie vermutlich dazwischen. Es gibt einfach Gruppen in der Gesellschaft, nämlich die, die weniger verdienen oder weniger Zeit haben, hängt auch oft damit zusammen oder weiß ich nicht, was haben, die da nicht rankommen. Was könnten wir an der Stelle vielleicht noch tun, auch gemeinsam? Gibt es da ein paar Mechanismen, die wir uns einfallen lassen könnten, wo es eben jetzt nicht nur um Gesetze etc. geht?

Daniela Broda (DBJR): Klar, das ganze Thema Sichtbarkeit. Junge Menschen geben an in Studien, dass oftmals die Präsenz an Schule, an Orten, wo junge Menschen sind, dahingehend viel besser und stärker genutzt werden kann, um auf die Breite dieses einmaligen Angebots, das wir in Deutschland haben, in dieser völligen Breite jungen Menschen Räume zu ermöglichen, die sie selbst gestalten können. Das ist, kann man immer sagen, vielleicht auch eine Selbstkritik. Wie gelingt uns das, Zugänge noch niedrigschwelliger und Ähnliches zu gestalten? Ich glaube aber auch, dass es einfach auch Veränderungen gibt, wie dahingehend manchmal aus der Vergangenheit Ehrenamtszahlen auch belegt haben, über Familie, die Sozialisation da hinein, in meiner Gemeindearbeit oder Ähnliches, dass wir das so A-Linien-typisch nicht mehr haben und insofern schon auch gefordert sind, da ein wesentlich größere Sichtbarkeit auch herzustellen, Bekanntheitsgrad auch zu erhöhen, plus dahingehend auch mit den herausfordernden Fragestellungen. Das ist immer eine Frage von, ich bin Vorsitzende, ich habe ein Amt, ich trage eine verbandliche Verantwortung, jetzt nicht ich als Person gesprochen, sondern der Struktur folgend im Ehrenamt und gleichzeitig aber auch natürlich eine hohe Lust an kurzfristigen Engagement und auch das in einer Balance zu halten und zu schauen, Sie bleiben bei der Feuerwehr, die Sie gerade als Beispiel auch gebracht haben, mit Blick auf eine Mini-Feuerwehr das Angebot zu machen, mit Blick auf eine Jugendfeuerwehr und dann auch in den Dienst zu gehen, da muss man gut am Ball bleiben, aber...

Die **Vorsitzende:** Wenn ich noch gerne die restliche Zeit eben nutzen dürfte für Herrn Raid, vielen Dank. Wir haben, das ist mir schon nochmal wichtig, gerade auch in dieser Verbindung, eine Entwicklung in Deutschland, wo wir gerade jetzt viel

mehr Ganztagschulangebote haben etc. und durchaus die Vereine gefragt sind, da auch bestimmte Verbindungen einzugehen. Wir haben in den verschiedenen Bundesländern ganz unterschiedliche Modelle, stellen wir fest. Was können wir da an der Stelle durchaus noch intensivieren? Was kann man auch noch unterstützen? Wo ist da die Chance, sozusagen auch in diesen Ganztage besser mit reinzukommen möglicherweise, gerade für Sportjugend?

Stefan Raid (dsj): Vielen Dank. Ich glaube, der Ganztage, das ist meine persönliche Meinung und die vertrete ich im Sport sehr intensiv, ist immer wieder eine große Chance, nicht nur bei dem großen Thema, was uns bewegt, Kinder in Bewegung zu bringen, sondern eben auch Engagement zu gewinnen. Ich glaube, dass wir gerade in diesen Nachmittagsstunden die Chance haben, insbesondere Kinder dafür zu begeistern, die vielleicht aus vom familiären Hintergrund, wir haben teilweise die zweite Generation von Kindern, die überhaupt keine Berührung mehr hat mit dem Sport, wieder zurückzuholen und eben für dieses Engagement zu begeistern. Die normale, vor zehn Jahren die normale, Entwicklung, über Engagierte zu finden, lief ganz häufig über die Familien. Der Bruder, die Eltern, die Geschwister oder die Großeltern, Tante, Onkel waren halt engagiert, waren als Trainer im Verein aktiv und die Kinder sind da reingewachsen. Das haben wir heute in der Größe nicht mehr und deshalb, glaube ich, müssen wir diesen Ganztage auch unter dem Aspekt noch mal sehr klar denken. Das Zweite ist die Wahrnehmung. Ich war gestern bei der Hamburger Sportjugend, die haben den Hafenpreis, einen Preis für junge Engagierte mit relativ niedrigschwelligen Projekten. Ich glaube, wir müssen uns viel mehr darüber Gedanken machen, wie wir diese jungen Engagierten auch anerkennen können, die häufig selber viel zu bescheiden sind, um sich diesen Dank abzuholen. Aber wir als Gesellschaft müssen das, glaube ich, viel intensiver leben.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank, auch dass Sie noch mal genannt wurden, die jungen Leute. Damit geht das Fragerecht weiter an Bündnis 90/Die Grünen, Tina Winklmann.

Abg. **Tina Winklmann (Bündnis 90/Die Grünen):** Danke, Frau Vorsitzende. Frau Staatsministerin, liebe Sachverständige, danke erstmal. Danke für das Engagement. Das junge Engagement trägt dieses



Land. Man muss es betonen, man kann es gar nicht oft genug wiederholen. Junge Menschen engagieren sich und zwar sehr vielfältig. Und hier kommt das Problem: Wir sehen es manchmal nicht. Das wurde heute schon angesprochen. Wir müssen sehen, wir müssen diese Sichtbarkeit in die Gesellschaft tragen und das wollen wir hier auch gemeinsam tun. Da möchte ich Sie erstmal fragen, Frau Charters. Die KJG beschreibt Nachwuchsförderung nicht als Kampagne zur Mitgliedergewinnung, sondern als Ergebnis echter Mitbestimmung, früher Verantwortungsübernahme und einer guten Fehlerkultur. Die Frage ist, was braucht es denn konkret, damit junge Menschen nicht an der Seitenlinie stehen, sondern sich zutrauen, sehr früh schon Leitungsaufgaben zu übernehmen und die Älteren im Engagement das auch sehen und sie lassen. Ich glaube, das Lassen ist ein Riesenthema.

Louise Charters (KJG): Vielen Dank für die Frage. Genau, für echte Mitbestimmung müssen Erwachsene oder Menschen, die schon länger im Verband aktiv sind, an verschiedenen Stellen auch ein Stück weit Macht abgeben. Das ist erstmal unbequem, aber dazu gehört auch, Kindern und Jugendlichen ein Vertrauen auszusprechen, dass sie selbst Expertinnen für ihre Lebensrealität sind. Nur so können dann auch Selbstwirksamkeitserfahrungen gemacht werden. Vorbilder aus dem eigenen Verband, die genau das zeigen, dass das möglich ist und dass man ganz authentisch Leitungsaufgaben übernehmen kann, genau das hilft dabei, selber eine Perspektive zu entwickeln und zu merken, ich kann das und die Menschen, die schon länger da sind, sind bereit, ihr Wissen mit mir zu teilen, mich ein Stück weit an die Hand mitzunehmen und mich so zu begleiten. Damit ich mich auch als junge Person natürlich sicher genug fühle, solche großen Aufgaben zu übernehmen, braucht es aber eben genau auch die sicheren Bedingungen, auf die man sich im Ernstfall verlassen kann. Damit ist nicht gemeint, dass es die erwachsenen Menschen braucht, damit Kinder und Jugendliche ehrenamtlich aktiv sein können, aber eben eine Rahmenbedingung zu schaffen, bei der Hauptamt das junge Engagement und Ehrenamt so unterstützt, dass man ein sicheres Netz hat, auf das man zurückfallen kann, dass man sich eben mit Inhalten beschäftigen kann und den Dingen, die näher an der eigenen Lebensrealität sind – und das ist eine Fördermittelakquise vielleicht nicht. Das sind unterschiedliche Rahmenbedingungen, die dabei mithelfen, und das

funktioniert in diesem Lernraum und in dieser Demokratiewerkstatt Jugendverband schon ziemlich gut. Damit es aber auch an anderen Stellen und gesamtgesellschaftlich funktioniert, ist, glaube ich, dieser Denkanstoß an der Stelle der wichtige mitzunehmen und sich zu fragen, wie kann das auch als Querschnittsaufgabe verstanden werden, junge Menschen an der Stelle zu empowern und zu bestärken und ernst zu nehmen und so ganz grundsätzlich Kinder und Jugendliche als ExpertIn für ihre Lebensrealität mitzudenken.

Abg. Tina Winklmann (Bündnis 90/Die Grünen): Danke schön. Sie haben es gerade schon angeschnitten, das Ehrenamt braucht das Hauptamt. Nicht als Ersatz, sondern als Unterstützer, als Förderer, als unter die Ärmel greifen und gemeinsam stemmen wir das. Haben Sie da noch weitere Beispiele? Können Sie uns nochmal ein paar Beispiele nennen? Best-Practice-Beispiele. Sind wir doch in der Politik immer froh drum.

Louise Charters (KJG): Warum braucht es hauptamtliche Personen oder warum braucht es vielleicht auch Erwachsene, die die Dinge unterstützen können? Optimalerweise wird eine Gruppenstunde geleitet unter anderem auch von Menschen unter 18, die möchten einen Ausflug machen, die können kein Auto fahren. Die brauchen Hilfe dabei, Material zu transportieren. So albern es klingt. Die brauchen Hilfe dabei, die Räumlichkeiten, die sie nutzen in Gemeinden, in der Kommune, mit zu verwalten. Das sind Aufgaben, die sie in der Regel nicht auch noch übernehmen können oder auch rechtlich vielleicht gar nicht dürfen und auch nicht zwingend sollen. Das ist gar nicht unbedingt die Botschaft dahinter. Aber das sind Aufgaben, die Hauptamtliche übernehmen. Das ist dieses Sicherheitsnetz. An wen wende ich mich, wenn mal was schief läuft? Oder auch Fachkräfte im pädagogischen Bereich, um Prävention von Gewalt gut umsetzen zu können und junge Ehrenamtliche auch in solchen Situationen pädagogisch gut zu begleiten. Denn es geht nicht darum, in Verantwortung geworfen zu werden, sondern sich altersgerecht entwickeln zu können und dabei zu spüren, dass man irgendwie am richtigen Platz ist. Vielen Dank.

Die Vorsitzende: Das Fragerecht geht an die Fraktion Die Linke, Frau Eißing.



Abg. **Mandy Eißing** (Die Linke): Vielen Dank. Meine erste Runde geht an Herrn Zehetleitner. Ich möchte bitten, mir noch 15 Sekunden zu lassen, weil ich hätte dann noch Fragen an die Bundesregierung. Nur so, das hat jetzt noch keiner gemacht, aber das kann man hier machen. Welche Folgen beobachten Sie bei den Freiwilligen, die ihren Dienst eher als Ersatz für reguläre Arbeit, denn als Bildungs- und Orientierungsdienst erleben? Das wäre meine erste. Mal sehen, ob wir alles schaffen. Sie schlagen eine unabhängige Ombuds- und Beschwerdestelle vor. Welche Aufgaben sollte eine solche Stelle konkret übernehmen? Und dann hatten Sie noch vorgeschlagen, anonym zu erfassen, ob Freiwillige vorher arbeitssuchend waren und ob ihr Aufenthalt am Dienst hängt. Warum halten Sie diese Erhebung für notwendig? Danke.

Peter Zehetleitner (Sprecher BFD): Ich versuche, es schnell durchzuarbeiten. Die Folgen, wenn man merkt, dass man ausgenutzt wird, liegen meistens... In Seminaren ist es immer so, die Atmosphäre, dass die sehr energetisch ist, diese Leute wollen sich engagieren. Wenn dann mitbekommen wird, dass sie irgendwie eine größere Verantwortung tragen, als sie eigentlich dachten, oder dass irgendwie auch die KlientInnen, die in diesen Einsatzstellen auf Hilfe pochen, merken, dass die Hauptamtlichen da nicht genügend sind und dass die Freiwilligen da eingesetzt werden müssen – das ist erstmal unglaublich belastend. Das ist auch einfach nicht der Sinn dieses Bildungsdienstes. Ombudsstelle, das finde ich ein ganz super Konzept. Ich glaube, es gibt sie auch dem Wehrbeauftragten oder Polizeibeauftragten. Oder die Jugendhilfe-Ombudsstelle, das ist eine unabhängige Anlaufstelle, wo man sich an die wenden kann, um Rechtsfragen zu klären, die kann das auch weiterleiten, Hinweise und amtliche Amtswege einzuweisen. Ganz wichtig finde ich, warum man den vorherigen Status erfragen sollte, ob man arbeitssuchend war oder ob man mit Visum in Deutschland ist, was gar nicht vom BAFzA aufgenommen wird. Die wissen nicht, wie viele Leute aus dem Ausland hier in Deutschland ein BFD machen. Zum einen, das sind vulnerable Gruppen. Es gibt eine Tendenz in ostdeutschen Bundesländern, dass da große Teile ihren Freiwilligendienst verlängern. Eine Studie in Heidelberg hat klargemacht, dass Arbeitssuchende einen großen Teil der über 27-Jährigen da ausmachen und genau das ist eben erstmal ein kritischer Faktor, das sollte man daher gut im Auge

behalten. Die Menschen, die mit Visum in Deutschland sind, das ist an die Einsatzstelle gebunden und die haben eher größere Hürden, erstmal sprachlich zu verstehen, was überhaupt Sache ist im Recht. Und auch sich dann zu beschweren oder so, weil sie auch ganz häufig in Gesprächen, habe ich mitbekommen, dass sie sich einfach fürchten, dass sie das Visum entzogen bekommt.

Die **Vorsitzende**: Dann gehen wir jetzt zur zweiten Fragerunde und diesmal rechnen wir die Antwortzeiten der Bundesregierung an. Es ist vielleicht doch wichtig, das an dieser Stelle nochmal zu sagen. Wir beginnen wieder bei der Unionsfraktion, Artur Auernhammer, bitte.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Vielen Dank. Ich erlebe in meinen eigenen Sportvereinen, dass oft Kinder, Jugendliche zu uns kommen, gerne Fußball spielen, Skifahren lernen, aber dann irgendwann wieder abspringen. Deshalb die Frage an die Sportjugend, Stefan Raid: Wie schaffen wir es, dass wir aus diesen Jugendlichen auch aktive Vereinsmitglieder machen, dass die vielleicht selbst eine Übungsleiterausbildung machen, dass sie aktiver sind und einfach nicht nur den Konsum, sage ich jetzt einmal, so hinnehmen, sondern wirklich aktiv dabeibleiben?

Stefan Raid (dsj): Ich glaube, das ist eine Frage der Qualität, die wir den Kindern zunächst einmal in ihrer eigenen Sportlebenswelt anbieten. Wenn die Attraktivität der Sportart, die Qualität der Sportart im Training, in der Betreuung, beim Wettkampf, in den Liegenspielen gut ist, wenn die Eltern auch merken, meinem Kind geht es dabei gut – dann baut sich eine Verbindung zu diesem Verein auf, da baut sich eine Verbindung zur Sportart auf und der Sport wird über die Beliebigkeit einer Freizeitbeschäftigung hinweg zu einem wichtigen Bestandteil des Lebens. Dann erreichen wir, glaube ich, auch ganz schnell die Situation, dass sie bereit sind, sich zu engagieren. Die Rahmenbedingungen für Engagement, für Qualifizierung müssen zeitgemäß sein. Das heißt, die klassischen Lehrgänge, zwei, drei Wochenenden in der Sporthalle, sind sicherlich nicht mehr zeitgemäß. Da geht es um Online-Module, da geht es um Verkürzungen, auch sprachlich, formal. Wenn ich an meine Schiedsrichterausbildung denke, da geht es sicherlich auch darum, Regelwerk anders zu erklären und zu platzieren bei den jungen Menschen. Das ist dann



der zweite Schritt. Wenn uns das gelingt, dann sind sie irgendwo auch mit dem Herzen dabei und bleiben auch der Sportart erhalten und bleiben auch mit ihren Kindern irgendwann der Sportart erhalten. Das ist immer wieder unser Ziel und das muss für jeden Verein auch das oberste Ziel sein.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Vielen Dank. Welche Rolle spielt da, die Vorsitzende hat es bereits angesprochen, das Thema Ganztagschulen? Wenn Vereine in den Ganztagschulen tätig werden können, können sie auch Nachwuchs gewinnen.

Stefan Raid (dsj): Auch da ist es eine Frage, wie hat sich der Alltag für Kinder verändert? Der Alltag für Kinder vor zehn Jahren, vor 20 Jahren war halt 13 Uhr Schulende, nach Hause, Spielen, in den Sportverein. Dieser Nachmittag, der steht nicht mehr zur Verfügung, der steht nur eingeschränkt zur Verfügung. Deshalb glaube ich, müssen die Sportvereine und es ist Aufgabe der Sportvereine, sich im Ganztage genau gerade mit diesen Jüngsten zu beschäftigen, diese Jüngsten genau dort abzuholen, wo sie am Nachmittag unterwegs sind. Deshalb ist für uns, für den Sport, der Ganztage ein ganz wichtiger Gelingensfaktor für die Zukunft des Sports und auch des Engagements im Sport.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, dann geht das Fragerecht an die AfD, Herr Schieske.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Danke. Frau Broda, Sie sprachen von Bedrohungen aus dem rechtsextremen Spektrum. Können Sie dem Ausschuss konkrete Zahlen nennen und um wie viel Ehrenamtliche, Sie sagten, Ehrenamtliche werden dort angegriffen, es sich in den letzten fünf Jahren tatsächlich handelt an Angriffen? Weil Zahlen sind keine veröffentlicht.

Daniela Broda (DBJR): Wir haben zwei Studien gemacht als DBJR. Eine Studie zur Sorge und eine zur Bedrohung. Was heißt Bedrohung? Wir haben Strukturen von uns, Landesjugendringe, Kreisjugendringe, Nordost, Südwest befragt. Wir haben Zahlen, Daten, Fakten von bis zu 310 Strukturen von unserer Seite herausbekommen und diese Umfragen zeigen dahingehend in einer erstmal subjektiven Bewertung eine Zunahme. Das haben wir abgefragt, aber auch mit Blick darauf, wie sich das bemerkbar macht. Da waren Rückmeldungen drin in Prozentzahlen von Schmierereien, von teilweise Erfahrungen, die sich in öffentlichen Räu-

men zeigen. Ich zitiere aus der Studie ein Beispiel, damit auch ein bisschen Klarheit dahingehend besteht, was ich meine oder was wir meinen, was auch zurückgemeldet wurde. Bei einer Busabfahrt sagt ein Busfahrer der Kindergruppe „Ihr wärt zu einem anderen Zeitpunkt vergast worden.“ Das macht etwas, wenn ein junger Gruppenleiter dort steht, diese Gruppe in die freizeitpädagogische Arbeit begleitet und so ein Thema passiert. Insofern sind uns Beispiele zusammengetragen worden aus der verbandlichen Praxis in einer Vielfältigkeit, die, und das möchte ich an der Stelle schon auch nochmal betonen, zunehmen. Zahlen, Daten, Fakten können Sie der Studienlage von uns auch gerne entnehmen. Wir sind gerade auch noch in der Auswertung der zweiten Studienrunde, aber das ist tatsächlich alles das, was uns in der Fläche über die verbandliche Breite zurückgemeldet wurde. Ganz unterschiedliche Beispiele, ganz unterschiedliche Erlebnisse.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Die Studie wird dann sicherlich veröffentlicht. Erheben Sie in gleicher Weise Daten über linksextremistische und islamistische Einschüchterungen gegen Ehrenamtliche?

Daniela Broda (DBJR): Ich verstehe Ihre Frage, kann Ihnen aber sagen an der Stelle, dass in der verbandlichen Arbeit die Positionierung und die Wünsche und Bedarfe der verantwortlichen Trägerinnen und Träger in unseren Verbänden die Bedrohungslage so einschätzt, dass der Bereich des extrem rechten Spektrums mit Bedrohungen, wie ich sie gerade dargelegt habe, erstmal vor allem der Fokus dahingehend steht. Das hat auch etwas damit zu tun, worauf Jugendverbandsarbeit fußt. Es ist etwas, was aus unserer Geschichte kommt, eine Verantwortungsbereitschaft auch mit Blick auf die NS-Vergangenheit und allem, was dazugehört. Jeder, der sich mit Verbandsarbeit auseinandersetzt, weiß, aus welcher Zeit die Idee der verbandlichen Arbeit gekommen ist. Insofern ist es, glaube ich, nicht verwunderlich, dass genau das im Fokus steht in der verbandlichen Arbeit: Dahingehend alles zu tun, diese Demokratie zu begleiten und zu schützen. Dahingehend ist die Bedrohungslage deutlich eher und vor allem insbesondere im Bereich der rechtsextremen Gefahrenquelle zu sehen, wie in anderen Bereichen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann geht jetzt noch einmal das Fragerecht wieder an die SPD-Fraktion. Ich wechsle noch einmal den Hut. Meine Frage, das



passt jetzt vielleicht sogar ganz gut an die Deutsche Sportjugend, denn es gibt das Bundesprogramm gegen Extremismus und Menschenfeindlichkeit. In diesem Rahmen setzt sich die dsj unter anderem auch für den Vereinspreis Sport mit Haltung ein. Die Preisvergabe war gerade am 19. Mai, glaube ich. Also kann man noch mal allen gratulieren, die sich da besonders einsetzen. Es hat mich gerade sehr berührt, weil auch wir Abgeordnete so etwas durchaus kennen, Einschüchterungsversuche etc. Ich glaube, dass es gerade für Einzelne schon schwierig ist, wenn man aus welcher Richtung auch immer bedroht wird und tatsächlich dann auch nicht genau weiß, wie man eigentlich darauf reagieren soll. Aber bei Jugendlichen ist das noch sensibler. Deswegen wollte ich schon noch mal gerne fragen, was kann man eben gerade auch bei der Sportjugend tun, um zum einen zu zeigen, da ist jetzt niemand allein, wenn man gerade auch während des Sports oder eben drumherum dem ausgesetzt ist, wird man da nicht mit allein gelassen. Weil so etwas hat ganz viel damit zu tun, ob ich noch Spaß an der Sache habe und das wirklich auch weitertragen will. Was kann man da aktiv machen?

Stefan Raid (dsj): Wir beschäftigen uns mit dem Thema sehr lange schon. Wir haben auch zahlreiche Handreichungen dazu veröffentlicht, um genau diese Unterstützung zu geben. Wir sind im ständigen Austausch auch letztendlich mit unseren Unterstrukturen, weil wir, die wir als Deutsche Sportjugend letztendlich das Ganze zusammenführen, die Erlebnisse von Frau Broda in der Praxis bei unseren Veranstaltungen nicht erleben, aber eben vor Ort diese passieren und wir diese zusammentragen, um daraus auch diese Handreichungen zu erarbeiten. Wir sind, ich glaube, vor sechs Jahren oder sieben Jahren, 2019, das erste Mal mit einer klaren Positionierung des Sports an die Öffentlichkeit gegangen, wo es darum geht, klare Haltung für offenen und vielfältigen Sport in unserer demokratischen Gesellschaft letztendlich sehr klar zu benennen, unsere Haltung des Sports, des DOSB und der Deutschen Sportjugend auch zu benennen. Diese Positionierung haben wir jetzt überarbeitet und auch vor kurzem gerade neu veröffentlicht. Wir wollen damit letztendlich auch all unseren Mitgliedern in unseren Strukturen Rückendeckung geben und sagen, wir stehen euch bei all den Angriffen bei, die ihr vor Ort gegen die demokratischen Werte des Sports, gegen die Angriffe von

außen, gegen diese demokratischen Grundhaltungen und gegen diese Werte erlebt. Da ist für uns immer wieder die Rückmeldung, die wir auch bekommen, dass eben diese Unterstützung für die Vereine, für die Sportjugenden, für die Spitzenverbände auch sehr hilfreich ist.

Die **Vorsitzende:** Ganz herzlichen Dank. Dann gebe ich das Wort gleich weiter an die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Tina Winklmann.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke schön. Der Sport, das Kind unserer Gesellschaft. Herr Zehetleitner, ich möchte Sie nochmal was fragen. Ich möchte nochmal auf Ihren Anfang eingehen, wo Sie gesagt haben, dass diese Schwelle, diese Stufe, vor der Sie waren, wo Freiwillige in der Praxis ganz schnell reguläre Arbeitskräfte werden können, bzw. wie Sie beschreiben, auch sind. Jetzt würde mich mal wirklich interessieren, wirklich führen Sie es in aller Ruhe aus: Wo erkennen Sie das, wie oft sehen Sie, dass ein Einsatz von jungen Menschen eben nicht mehr Bildungs- und Orientierungsdienst ist, sondern dann faktisch so in reguläre Arbeit übergeht und wirklich abwandelt?

Peter Zehetleitner (Sprecher BFD): Danke. Das Gesetz sagt, Arbeitsmarktneutralität muss gewahrt werden. Das heißt, man darf erst mal nur zusätzliche Tätigkeiten machen oder Hilfeleistungen. Ich glaube, in den BFD-Richtlinien steht, es muss ausgeschlossen werden können, dass man keine billige Arbeitskraft ist und das ist erst mal sehr unkonkret. Ich glaube, das ist auch ein Punkt, den habe ich auch in meiner Stellungnahme geschrieben. Ich wünsche mir, dass das konkretisiert wird, konkrete Beispiele, was genau fällt denn darunter. Ich habe mir überlegt, was ist denn eine gute Möglichkeit, das einfach aufzubereiten? Ich glaube, nicht jeder kennt sich so gut mit Recht aus oder so. Die Freiwilligen, dass sie sich auch dann beschweren, wenn sie davon ausgehen können, dass sie missbraucht werden in dem Sinne. Man kann einfach überlegen, funktioniert die Einsatzstelle auch ohne einen selbst, das ist immer gut, wenn einfach die Personaldecke die normale Arbeit macht. Sagen wir mal in der Klasse kümmert sich eine Lehrkraft um die Schülerinnen und Schüler und ein Freiwilligendienstleistender liest dann noch irgendwie dem einen Kind, das nicht so gut lesen kann, etwas vor oder so. Das ist einfach Arbeit, die fällt einfach hinten runter, die kann



eine Lehrkraft einfach in ihrer Arbeitszeit nicht bewältigen. Konkret gibt es da auch noch einen Fall, in dem in Baden-Württemberg Rettungsdienstwagen mit Freiwilligendienstleistenden besetzt wurden. Das war wie folgt: Im Gesetz steht, ein Rettungswagen muss immer mit zwei Personen besetzt sein. Da hat das Land Baden-Württemberg zum Teil einfach einen Freiwilligen von diesen zwei Personen eingesetzt und in diesem konkreten Beispiel ist es so, dass die Freiwilligendienstleistende eher die dritte Person sein müsste. Die zwei Personen sollten hauptamtlich arbeiten und die dritte Person sollte ein Freiwilligendienstleistender sein und diese Arbeit dann verrichten. Natürlich ist es auch ein Spektrum erstmal, also es ist nicht der Sinn dahinter, dass man gar nicht arbeitet oder nur daneben sitzt, aber es darf eben auch nicht zu diesen Extremen kommen. Deswegen, ich komme auch mit vielen Fragen in diesen Ausschuss. Wie man das genau umsetzt, ist dann eben nicht irgendwie ein glasklarer Plan oder so, den ich jetzt Ihnen hier vorlegen kann, aber de facto ist, ich glaube ich habe 40, 50 Berichte von Freiwilligendienstleistenden, die mir wirklich horrende Geschichten erzählen, wo ich dann einfach nur den Kopf schütteln kann und sagen, so geht es eigentlich nicht.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, dann gehen wir gleich nochmal weiter an die Fraktion Die Linke.

Abg. **Mandy Eißing** (Die Linke): Vielen Dank, ich würde da jetzt gleich mal an Frau Winklmann anschließen und frage jetzt die Bundesregierung. Wir haben es gerade nochmal gehört, die ganzen Schilderungen. Wie wollen Sie denn in Zukunft die Meldung und Überprüfung von Fällen beim Verstoß gegen die Arbeitsmarktneutralität verbessern?

Die **Vorsitzende**: Wer übernimmt von Ihnen? Frau Wiering, bitte schön.

Ulrike Wiering (BMBFSFJ): Das ist wohl eine Frage an mich. Erstmal vielen Dank an Herrn Zehetleitner, Sie haben natürlich absolut recht, die Arbeitsmarktneutralität ist ein sehr wichtiges Kriterium bei den Freiwilligendiensten, deshalb steht sie auch im Gesetz, deshalb gibt es auch Ausführungen dazu in den Leitlinien zur Durchführung des BFDG. Das BAFzA überprüft die Arbeitsmarktneutralität der Einsatzstellen an verschiedenen Stellen. Das beginnt bei der Anerkennung der Ein-

satzstellen. Wenn eine Einsatzstelle sich also für den BFD qualifizieren und anerkennen lassen möchte, wird auch konkret geprüft, was für ein Umfeld ist das, gibt es ausreichend Personal, gibt es ausreichend Fachkräfte, die anleiten und einweisen, wie soll die Tätigkeit hinterher aussehen. In dem Kontext wird auch sehr genau darauf geachtet, dass zunächst mal bei dieser Betrachtung ganz klar ist, der Einsatz des Freiwilligen oder der Freiwilligen wäre arbeitsmarktneutral. Im weiteren Verlauf ist es so, dass das BAFzA ein eigenes Referat hat, das sich ausschließlich mit der Prüfung der BFD-Einsätze befasst. Nach meinem Kenntnisstand sind in diesem Referat 21 Personen beschäftigt, die nichts anderes machen, als die ordnungsgemäße Durchführung des Bundesfreiwilligendienstes zu prüfen. Das erfolgt auf verschiedenen Wegen. Es gibt einmal sogenannte Routine-Prüfungen. Da wird gezielt ohne große Vorankündigungen in Einsatzstellen gegangen und geschaut, wie ist die Situation dort, und da wird auch geschaut, ist der Einsatzarbeitsmarkt neutral oder nicht. Bei diesen Routine-Prüfungen – wir lassen uns im Rahmen unserer Fachaufsicht vom BAFzA einmal jährlich berichten, was für Ergebnisse herausgekommen sind bei diesen Routine-Prüfungen – ist im Jahr 2025 in genau einem Fall von irgendetwas über 900 Routine-Prüfungen herausgekommen, dass ein Einsatz nicht arbeitsmarktneutral war. Dem wird dann natürlich auch nachgegangen und wenn dem Problem nicht abgeholfen wird, wird dem Einsatzsteller auch die Anerkennung entzogen. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit – das wäre etwas für die Fälle, von denen Sie berichten, von denen Sie anscheinend so viel hören in Ihren Seminaren –, dass diese Personen sich an das BAFzA selbst wenden. Das passiert auch und dann findet eine sogenannte Anlassprüfung statt. Das heißt, die Prüfer und Prüferinnen des BAFzA gehen unangemeldet in die Einsatzstelle und überprüfen ganz allgemein dort die Lage, die Situation. Da wird dann auch nicht hingegangen und gesagt, die Person XY hat gesagt das, sondern es findet einfach eine offene Anlassprüfung in der Einsatzstelle statt. Natürlich kann ich nachvollziehen, dass es einzelne Freiwillige gibt, die Sorge haben, sich da zu melden. Aber für diese Gruppe, würde ich denken, gäbe es beispielsweise auch die Möglichkeit, sich im Rahmen der wochenpolitischen Bildung an den Bildungszentren des Bundes, an die dort beschäftigten pädagogischen Fachkräfte zu wenden. Es gibt



nämlich an den Bildungszentren des Bundes Mitarbeitende, deren Aufgabe es ist, dem Freiwilligen beratend zur Seite zu stehen, wenn es Problemlagen gibt. Das wird auch sehr umfangreich genutzt und da würde ich denken, das wäre auch ein Weg, den die Freiwilligen nutzen könnten, wenn sie sich selbst in der Situation eines erheblichen Arbeitsmarktneutralitätsverstoßes sehen würden.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, wir sind am Ende unserer Fragerunden. Das geht hier oft ganz schnell, gerade wenn es so viel zu besprechen gibt. Ich danke Ihnen sehr und schließe damit den TOP 1. Wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre Ausführungen.

Tagesordnungspunkt 2

a) Vorbericht zu den FEI World Championships in Aachen 2026

Selbstbefassung SB 21(5)35

b) Vorbericht FIBA Women's Basketball World Cup

Selbstbefassung SB 21(5)36

Die **Vorsitzende**: In TOP 2 erhalten wir einen Vorbericht zu den World Championships in Aachen 2026 und einen Vorbericht zum FIBA Women's Basketball World Cup in Berlin 2026. Beide Sportveranstaltungen reihen sich ein in die Kette der internationalen Sporthighlights, die wir in unserem Land ausrichten können. Ich freue mich, dass wir heute ein Stück weit von Ihnen erfahren werden, wie sich die Deutsche Reiterliche Vereinigung mit dem Austragungsort Aachen auf die Weltmeisterschaft vorbereitet und welche Pläne der Deutsche Basketball Bund für die Frauen-WM in Berlin hat. Hierzu begrüße ich von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung den Vorstandsvorsitzenden, Dr. Dennis Peiler, und die Vorständin im Aachen-Laurensberger Rennverein, Birgit Rosenberg, sowie vom Deutschen Basketball Bund (DBB) den Sportdirektor Peter Radegast und den World Cup-Eventdirektor Tim Ebs. Ihnen allen erst einmal ein herzliches Willkommen. Ihre übersandten Stellungnahmen wurden bereits an alle Mitglieder verteilt. Wir kommen sofort zu den Eingangsstatements und auch Sie haben pro Institution fünf Minuten Zeit. Sie haben das wahrscheinlich schon mitbekommen, die Zeit wird angezeigt. Dann können Sie das

so ein bisschen im Auge behalten und wir beginnen mit Herrn Dr. Peiler und Frau Rosenberg. Bitte schön.

Dr. Dennis Peiler (Deutsche Reiterliche Vereinigung): Vielen Dank. Sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Frau Staatsministerin, sehr geehrte Abgeordnete, zunächst einmal ganz herzlichen Dank, dass wir hier mit dem Pferdesport im Sportausschuss sein dürfen. Gestern Abend war der Parlamentarische Abend von Bündnis 90/Die Grünen – Frau Winklmann, erst einmal ganz herzlichen Dank für die Einladung – und wir konnten gestern Abend schon einmal mitbekommen, wie viel Leidenschaft im deutschen Sport steckt. Gestern hatten wir auf zwei sportliche Großereignisse einen kleinen Einblick. Einmal auf die WM der Basketballer, das hören wir gleich noch einmal, und auch auf die Weltmeisterschaft der rhythmischen Sportgymnastik. Dann gibt es noch ein Event in diesem Jahr, was nicht ganz klein ist. Nämlich die World Championships in Aachen. Ich freue mich, dass ich Sie alle darauf zusammen mit Birgit Rosenberg einstimmen darf. Wenn wir über die World Championships oder Weltmeisterschaften in Aachen sprechen, sprechen wir in diesem Jahr über das größte Sportereignis in diesem Lande. Wir reden über 500 000 Zuschauer vor Ort, 14 Tage Live-Berichterstattung in den Öffentlich-Rechtlichen. In einem Jahr, wo wir in Sportdeutschland nicht nur mit dem Sportgesetz zu tun haben, sondern auch mit der Olympiabewerbung, ist es ganz wichtig, dass wir Leuchttürme in möglichst vielen Sportarten haben. Wir hoffen sehr, dass wir mit dem Pferdesport, als Pferdesport Deutschland mit dem Ausrichter Aachen, hier einen Beitrag leisten können, um unserer Olympiabewerbung dann, nicht nur im September, wenn die Entscheidung zu treffen ist, mit wem wir ins Rennen gehen, sondern grundsätzlich Flügel verleihen zu können. Deswegen erstmal ganz herzlichen Dank, dass wir hier sein dürfen, das Projekt vorstellen dürfen, und vor allem ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung. Es wird immer sehr viel gefordert und es ist auch mal Zeit, Danke zu sagen. Danke auch im Namen des Ausrichters in Aachen. Sie alle haben die Stellungnahme gesehen, welches Volumen eine solche Veranstaltung hat. Das muss man ganz klar sagen, auch als Spitzenverband, als Pferdesport Deutschland, mit der Marke tritt die Deutsche Reiterliche Vereinigung seit Anfang des Jahres auf, ist das schon sehr wichtig, dass wir hier Unterstüt-



zung finden seitens des Bundes, aber auch seitens des Landes. Sonst wäre eine solche Veranstaltung in der Form nicht möglich. Sie sehen allein an der Zahl von 650 akkreditierten Journalisten weltweit, die Sportwelt schaut nach Aachen und wir hoffen und wir werden alles daransetzen, dass der Pferdesport hier die bestmögliche Werbung für den Sportstandort Deutschland gibt. Wenn Sie sehen, was wir an festangestellten Mitarbeitern alleine am Standort Aachen beim ALRV haben, zusammen dann auch mit 1 200 Volunteers vor Ort, wird einmal mehr deutlich, wie viel haupt- und ehrenamtliche Kraft erforderlich ist, um ein solches Sportereignis in Deutschland dann auch umzusetzen. Was besonders ist an dieser Sportveranstaltung, ist, dass wir Weltmeisterschaften in sechs Disziplinen zeitgleich an einem Ort veranstalten. Früher gab es das Konzept oder das Produkt der Weltreiterspiele seit 1990. Aachen hat vor 20 Jahren, 2006, erstmalig diese Weltreiterspiele ausgerichtet und war seitdem der einzige Veranstaltungsort, der dieses Projekt, dieses Konzept mit einer schwarzen Null hat beenden können. Das führte dazu, dass der Weltverband FEI gesagt hat, es wird keine verpflichtenden Weltmeisterschaften, Weltreiterspiele mehr geben, sondern wir bevorzugen Veranstaltungsorte, die mehr als eine Weltmeisterschaft veranstalten. Dass Aachen jetzt, so viele Jahre später, freiwillig sagt, wir gehen gleich mit sechs Weltmeisterschaften ins Rennen, zeigt, wie viel Substanz dort ist. Denn es wird hier nicht nur für die Veranstaltung gedacht, sondern es wird vor allen Dingen auch für den CHIO gedacht, der dann über die Jahre hinaus auch nachhaltig mit etwa 300 000 bis 350 000 Menschen jedes Jahr eine Top-Veranstaltung an den Start bringt. Ganz besonders erwähnen möchte ich hier, dass das Thema Inklusion einmal mehr an Bedeutung gewinnt im Pferdesport. Wir haben Weltmeisterschaften zusammen mit den Para-Dressurreitern, sodass wir hier nicht nur mit den Weltmeisterschaften, sondern auch in den Jahren danach die Para-Dressuren, die Reiter mit Handicap, integriert haben. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Wir hatten noch eine kleine Diskussion, ob man es eigentlich „FIEi“ oder „FEI“ ausspricht. Beides ist offenbar möglich.

Dr. Dennis Peiler (Deutsche Reiterliche Vereinigung): Es ist beides korrekt. Das eine ist die deutsche Aussprache, das andere Englisch.

Die **Vorsitzende**: Das passt schon. Alles klar. Vielen Dank. Dann gehen wir gleich rüber zu Herrn Radegast und Herrn Ebs.

Tim Ebs (DBB): Ganz herzlichen Dank, Frau Vorsitzende. Sehr geehrte Abgeordnete, liebe Damen und Herren, vielen Dank für die Gelegenheit, heute auch zur Basketball-Weltmeisterschaft der Frauen, Women's Basketball World Cup, hier zu berichten. Wir machen große Sprünge. Nicht ganz so hohe Sprünge, wie wir in Aachen erwarten dürfen, aber doch große Sprünge. Denn in drei Monaten ist es so weit. Vom 4. bis 13. September werden wir in Berlin die Weltmeisterschaft mit gesamt 16 Mannschaften spielen. Wir erwarten von den 16 Mannschaften auch acht Mannschaften aus Europa – auch nochmal, um das darzulegen, wie hoch die sportliche Kompetenz in Europa ist, auch im Frauenbasketball. Wir werden insgesamt 36 Spiele zeigen und sehen in Berlin, in der Max-Schmeling-Halle und der Uber-Arena. Die notwendigen Vorbereitungen laufen, das kann ich Ihnen versichern, sowohl mit beiden Hallen als auch mit allen Nationen, die wir erwarten dürfen. Im April haben wir die Auslosung gehabt. Wir durften erfahren, dass wir als deutsche Mannschaft in der Vorrunde zunächst auf Spanien, Mali und Nigeria treffen – auch da einen ordentlichen sportlichen Wettbewerb zu Beginn haben werden – gleichzeitig aber auch die anderen Mannschaften herzlich bei uns begrüßen werden. Alle Visa-Prozesse laufen, die Abstimmungen in Bezug auf die Anreisen. Wir haben ein Mannschaftshotel, wo 15 von 16 Mannschaften zusammen untergebracht werden. Einzig die US-Nationalmannschaft hat sich für ein eigenes Hotel entschieden. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg, im September alle Mannschaften in Berlin zu begrüßen. Ich möchte hier aber auch sehr deutlich herausstellen, dass die Weltmeisterschaft sehr viel mehr sein soll als zehn Tage Sportereignis in Berlin. Für den Deutschen Basketball Bund ist die Ausrichtung eines der Leuchtturmprojekte im Rahmen unserer Dekaden-Strategie Time for a Game, eine Strategie, die darauf abzielt, insbesondere Frauen und junge Mädchen im Basketball zu fördern. Das machen wir auf ganz vielen unterschiedlichen Ebenen, zusammen mit der Damen Basketball Bundesliga und unseren Landesverbänden, sowohl für den Breitensport als auch für den Leistungssport. In unserer Stellungnahme haben wir einige Beispiele angeführt aus dem Leistungssport. Mein Kollege Peter Radegast ist mit



dabei, vielleicht für die Fragerunde. Ich möchte herausstellen, dass wir zum ersten Mal auch eine gemeinsame Athletenvereinbarung von männlichen und weiblichen Athleten haben, also da auch das Ziel verfolgen, gleiche Entwicklungsmöglichkeiten und professionelle Strukturen für beide Geschlechter zu gewährleisten. Natürlich wird sich aber auch ganz viel im Breitensport bewegen und das ist eines der Hauptprogramme im Rahmenprogramm der Weltmeisterschaft. Wir arbeiten hier sehr eng zusammen mit dem Berliner Basketball Verband als auch dem Netzwerk Future Berlin, eine Initiative, die sich seinerzeit im Rahmen der UEFA Euro 2024 bildete und jetzt bei der Weltmeisterschaft in Berlin wieder zum Einsatz kommt. Das Angebot richtet sich nicht nur an Leistungssportlerinnen, sondern auch an alle, von jung bis alt. Seien es Minifestivals für junge Kinder, Fortbildungen für Lehrkräfte oder Schiedsrichterinnen und Trainerinnen. Wir wollen alle abholen und gemeinsam viel mehr bewegen im Basketball in den nächsten Jahren. Ein Kernpunkt des Rahmenprogramms ist auch das Thema Female Empowerment. Ich möchte hier das Mascot Education Programm herausstellen, ein Programm, was junge Frauen gezielt auf ihre Rolle auf Führungspersönlichkeiten vorbereiten soll. Ganz wichtig ist, dass dabei der Basketball als Instrument genutzt werden soll, um die Kompetenzen im Bereich Bildung, Integration und Vielfalt zu fördern. Warum dieses Konzept und diese Strategie auch funktioniert, sehen wir auch in den aktuellen Zahlen, denn der Frauenbasketball stößt auf immer größeres Interesse. Ich habe es in der Stellungnahme auch ausgeführt. Wir dürfen uns bereits jetzt über mehr als 120 000 Zuschauerinnen und Zuschauern freuen, die die Spiele besuchen werden. Wir werden mittlerweile insgesamt Fans aus 59 Nationen begrüßen dürfen, aus der ganzen Welt. Das öffentliche Ticketkontingent für das Finalwochenende ist nahezu ausverkauft, ohne dass wir wissen, welche Mannschaften dort spielen werden. Was auch besonders ist, dass wir eine ausgewogene Zielgruppe haben. 55 Prozent der Besucherinnen sind weiblich, 45 Prozent männlich, was auch ein Gegenbild ist zu dem, was wir aus den Länderspielen unserer Männermannschaften kennen. Aber auch im Ehrenamt zeigt sich auf jeden Fall eine Wirkung der Projekte. Wir haben fast fünfmal so viele Bewerbungen bekommen für das Volunteering als wir an Stellen vergeben können. Wir haben Volunteers aus Europa und aus

Afrika, die wir begrüßen dürfen und wir freuen uns auch, dass wir Athletinnen von Special Olympics einbinden werden im Volunteering, um da ein inklusives internationales Fest auch im Ehrenamt zu feiern. Ich glaube, dass die Zahlen verdeutlichen, dass wir mit der Weltmeisterschaft bereits jetzt schon eine hohe Strahlkraft erreichen werden. Zum Schluss möchte ich vielleicht zusammenfassen, dass, was ich auch schon gesagt habe, es nicht nur darum geht, zehn Tage Basketball in Berlin zu spielen, sondern die Ausrichtung von solchen Großveranstaltungen ist auch ein Instrument, insbesondere für uns als Verband, um strategisch die Sportart Basketball weiter zu fördern und zu entwickeln – natürlich auch mit dem Rahmenprogramm und alles, was rum um Time for a Game passiert – in der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, in der Förderung des Frauensports, auch große Wege zu gehen. Ich glaube, dass auch deshalb die Ausrichtung der WM hier in Deutschland, in Berlin eines der bedeutendsten Projekte für uns im Frauenbasketball in den nächsten Jahren sein wird. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank für Ihre Vorstellung. Wir gehen direkt in die Fragerunden ein, damit es zu einem Gespräch kommen kann zwischen den Abgeordneten und Ihnen. Ich weiß nicht, ob Sie eben schon da waren, aber Sie sehen die Zeiten jeweils eingeblendet. Die sind nach Fraktion unterschiedlich. Lassen Sie sich davon nicht irritieren. Wichtig ist nur zu wissen, dass Fragen und Antworten und auch unterschiedliche Fragen und Antworten jeweils in diesem Kontingent passieren. Lassen Sie den anderen dann gerne auch noch ein bisschen Zeit. Manchmal vergisst man es doch während der Antwort. Dann beginnen wir bei der Unionsfraktion und Herr Stier hat das Wort.

Abg. **Dieter Stier** (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich fürchte, die Zeit wird zu knapp, dass ich alle Fragen, die ich hätte, stellen kann. Ich will mich erst mal im Namen der Unionsfraktionen bei den beiden Verbänden bedanken, dass sie sich den Herausforderungen solcher Meisterschaften stellen. Ich bin selbst Mitglied im Beirat des Syntainics MBC, beschäftige mich aber jetzt trotzdem mal mit dem Pferdesport und würde mir mit dem Kollegen Mayer dann hier noch in die beiden Sachen einteilen. Schönen Dank erst mal an Aachen als Veranstalter. Ich denke, was der Pferde-



sport in Deutschland auf dem Weg zu Olympischen Spielen liefern kann, das wissen wir und das ist bekannt. Lieber Herr Dr. Peiler, Frau Rosenberg, ich würde mal fragen – Aachen, da wissen wir eigentlich, dass das meiste supergut klappt aus den vergangenen Jahren –: Gibt es Bereiche, in denen es besondere Risiken oder Verzögerungen bei der Ausrichtung gibt? Herr Dr. Peiler, Sie sprachen davon, dass wir in Aachen in allen Disziplinen die Meisterschaften machen können. Was gibt es denn überhaupt für vergleichbare Veranstaltungsorte auf unserem Erdball, die das ebenfalls in allen Disziplinen gleichzeitig schaffen würden? Vielleicht erst mal schnell so weit, würde noch eine Nachfrage stellen.

Birgit Rosenberg (Aachen-Laurensberger Rennverein): Zu Ihrer ersten Frage kann ich berichten, dass wir auf gutem Wege sind, in den Vorbereitungen voll auf Kurs, dass wir keine Verzögerungen in einzelnen Bereichen haben. Wir haben Herausforderungen, die liegen insbesondere in der Logistik. Wir haben mit vielen Teilnehmern zu tun. Wir haben ein relativ großes, das klingt erst mal groß mit 24 Hektar, Turniergelände. Aber mit diesen Zahlen, die uns dort erwarten, ist das sicherlich herausfordernd. Im Fokus steht immer, erst mal die besten Bedingungen für die Pferde zu bieten. Das ist noch ein Bauprojekt, was gerade, da Sie Verzögerungen ansprechen, noch aktuell läuft. Wir sind noch in der Finalisierung des Stallneubaus, das ist aber auch da voll auf Kurs und wird rechtzeitig fertiggestellt werden. Wir sind dankbar, dass wir natürlich auf ein sehr eingespieltes Team des jährlichen CHIOs zurückgreifen können, wo wir schon immer fünf Disziplinen am Standort Aachen durchführen. Mit der Para-Dressur, Herr Dr. Peiler hat es gesagt, kommt natürlich die sechste Disziplin hinzu, die natürlich auch damit einhergeht, dass wir umfangreiche Maßnahmen aktuell am Turniergelände vornehmen, was das Thema Barrierefreiheit betrifft. Das sind eigentlich aktuell tatsächlich die großen Themen, die wir noch in infrastrukturellen Maßnahmen vorantreiben. Ansonsten, Herr Dr. Peiler hat es gesagt, es gibt Veranstaltungsorte, die in dieser Größenordnung das machen können. Eigentlich nicht viele auf der Welt. Es gibt sicher in den USA ein, zwei große Venues, die das könnten. Aber wie gesagt, man ist eigentlich abgerückt von diesem Konzept der Weltmeisterschaften mit vielen Disziplinen. Wir erleben aber von den Athleten gerade eine sehr

große Begeisterung darüber, dass sie mal wieder alle gemeinsam an einem Standort die WM erleben dürfen.

Dr. Dennis Peiler (Deutsche Reiterliche Vereinigung): Lieber Herr Stier, ich gehe direkt einmal auf Ihren zweiten Teil der Frage ein. Es gibt im Pferdesport keine vergleichbare Veranstaltung weltweit. Das muss man ganz klar so sagen. Jeder, der sich an dieser Größenordnung versucht hat, ist finanziell kläglich gescheitert. Das zeigt, was Aachen seit Jahrzehnten hier leistet. Auch mit Blick auf die Olympiabewerbung, mit Blick auf das, was auf uns noch zukommt, hoffe ich sehr, dass uns das ganze Rückenwind geben wird, weil die Pferdesportwelt wird dieses Jahr nach Aachen schauen. Denn es gibt nichts Vergleichbares, zumindest im Pferdesport weltweit.

Abg. **Dieter Stier** (CDU/CSU): Noch eine ganz kurze Nachfrage. Der Pferdesport steht immer auch mal im Fokus, das Tierwohl besonders zu beachten. Sie haben in Ihrer Präsentation die besondere veterinärmedizinische Betreuung dargestellt. Wie wirkt sich denn die neue GOT, die wir hier auch im Hause gelegentlich mal beredet haben, auf so eine Veranstaltung aus?

Dr. Dennis Peiler (Deutsche Reiterliche Vereinigung): Die GOT, das ist nicht die Sache des Sportausschusses am Ende, sondern an anderer Stelle sicherlich noch zu diskutieren, wirkt sich erheblich auf den gesamten Pferdesport, insbesondere in der Breite und an der Basis aus. Viele Menschen können sich die Pferde nicht mehr leisten. In der Art und Weise, wie sie im Moment aufgesetzt ist und wie sie evaluiert wird, haben wir deutliche Kritik geübt. Aus unserer Sicht ist hier erheblicher Nachbesserungsbedarf beziehungsweise haben wir auch hier die klare Forderung gestellt, dass auch hier der freie Markt greifen sollte. Aber das ist nicht Thema dieser Sitzung. Was tun wir für das Thema Pferdewohl vor Ort? Die veterinärmedizinische Betreuung mit den umliegenden Kliniken stellt die bestmögliche Infrastruktur dar. Es geht aber auch um die Art und Weise, wie geritten wird, das heißt, wie die Aufsicht vor Ort an den Plätzen stattfindet. Dort sind geschulte Stewards. Mit Aachen zusammen haben wir schon vor ein paar Jahren sogenannte Info-Stewards installiert. Das sind Menschen, die an der Schnittstelle zwischen Sport und Zuschauer arbeiten und eine Anlaufstelle bieten, um Fragen zu beantworten, Kritik-



punkte aufzunehmen, zu kanalisieren und dann mit den Verantwortlichen zu teilen. An der Stelle möchte ich auch noch mal erwähnen, dass der Pferdesport weltweit der einzige Verband ist, der Trainingskontrollen hat, also auch im Training Pferde auf verbotene Medikation kontrolliert. Das gibt es weltweit in keinem anderen Land. Selbst der Weltverband hat derartige Kontrollen im Training nicht. Wir als Deutscher Verband führen diese aber schon seit Jahren zusammen mit der NADA erfolgreich durch.

Die **Vorsitzende**: Ich glaube, jetzt übernimmt Herr Mayer.

Abg. **Stephan Mayer** (CDU/CSU): Ich darf die verbleibende kurze Zeit noch nutzen, um dem zweiten wichtigen Event auch die entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen. Basketball ist in Deutschland mittlerweile keine Randsportart mehr. Nach den großartigen Erfolgen bei den Herren kam da vor allem auch die Goldmedaille bei den Damen bei 3x3 in Paris mit dazu. Jetzt sind diese Weltmeisterschaften sehr kompakt. Zehn Tage, neun Spieletage nur an einem Ort, nur in Berlin, zwei Stadien. Üblicherweise sind Mannschaftssportevents auf mehrere Spielorte verteilt. Das ist eine gewisse Herausforderung, glaube ich, jetzt auch für uns, dass wir auch in die Breite des Landes diese WM wirken lassen. Da die konkrete Frage, wie macht es der Deutsche Basketball Bund, dass er eben nicht nur den Standort hier in Berlin bespielt, sondern ganz Deutschland? Was wird insbesondere auch gemacht, um diese Damen-WM, die ich großartig finde, zu nutzen, um vor allem auch dem Nachwuchssport im Basketball mehr Bedeutung zu widmen?

Tim Ebs (DBB): Ich glaube, was sehr entscheidend ist, und das versuchen wir eben auch über Time for a Game und die Zusammenarbeit mit allen Landesverbänden umzusetzen, ist, dass es eben nicht nur Effekte hier in Berlin hat. Ich habe die jungen Frauen angesprochen, die im Mascot Education-Programm ausgebildet werden und eben auch dann als Multiplikatorinnen in ganz Deutschland unterwegs sind, nicht nur in Berlin. Wir können sehen, dass wir auch in Niedersachsen, in Bayern, Initiativen haben, Workshops haben, Frauen im Basketball, dass eben auch überall das Thema Frauensport weiter gefördert wird und nicht nur in Berlin entsprechende Effekte erzielt werden. Ich glaube, das ist sehr wichtig. Das ist, glaube ich, auch eine

große Herausforderung, dass eben nicht nur ein Standort profitiert, sondern dass alle Standorte in ganz Deutschland auch Effekte daraus spüren. Ich glaube, das spiegelt sich auch wider in der gesamtheitlichen Organisation, die wir jetzt auch vorantreiben. Die zweite Frage müssen wir bitte, wenn Sie nochmal wieder anschließen würden.

Abg. **Stephan Mayer** (CDU/CSU): Nachwuchsförderung.

Tim Ebs (DBB): Nachwuchsförderung. Ich glaube auch da, wir haben mit dem Programm, was wir auch in Berlin veranstalten, wir werden nicht nur Jugendtrainer und Jugendtrainerinnen einladen. Wir laden auch unsere U15-Auswahlmannschaften aus den einzelnen Landesverbänden ein, um auch da ganz klar eine Bühne zu geben, sei es auch in einer Halbzeit, die Jungspielerinnen auf die Bühne zu bringen, aber auch einzuladen. Ich glaube, das haben wir auch durch die Ticketstruktur, die wir gewählt haben, versucht, ein niederschwelliges Angebot zu bieten für alle, insbesondere auch Familien, in die Hallen zu bekommen, begrüßen zu dürfen, mit einer Preisgestaltung, dass eine Familie mit zwei Eltern und zwei Kindern auch einen ganzen Tag Basketball in Berlin schauen kann, um dann die Vorbilder zu sehen. Das ist auch eine sehr schöne Entwicklung, dass wir mittlerweile auch verzeichnen, dass junge Mädchen beim Sport nicht mehr das Dirk Nowitzki Trikot tragen, sondern auch eine Satou Sabally und Luisa Geiselsöder. Ich glaube, das ist eine sehr schöne Entwicklung, um eben auch diese Vorbilder sichtbar zu machen.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Dann geht das Fragerecht an die AfD-Fraktion. Herr König.

Abg. **Jörn König** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank, liebe Sachverständige, für Ihre Beiträge. Ich habe eine Frage an die beiden Herren vom Basketball, an Herrn Radegast und Herrn Ebs. Erstmal Glückwunsch zur Ausrichtung dieser Weltmeisterschaft. Man muss schon sagen, die Lage ist jetzt nicht so rosig im deutschen Frauenbasketball. Der deutsche Meister spielt in der Halle im Schulzentrum mit 300 Plätzen und ist sowas wie der FC Bayern München, sechsmal Meister in den letzten vier Jahren. Insofern ist das aber gut, ich verstehe das so, das ist so ein bisschen der Auftakt Ihrer Dekadenstrategie. Darüber möchte ich etwas hören. So ähnlich wie Herr Mayer, wie Sie das machen wollen, diesen Basketball, Frauenbasket-



ball jetzt in die Breite zu bringen, und wie Ihre Dekaden-Strategie, das wird dann auf zehn Jahre angelegt, wie die aussieht.

Peter Radegast (DBB): Man muss erst mal sagen, dass der Kader der zwölf Spielerinnen, die nominiert werden oder den Sprung dann schaffen zur WM, wahrscheinlich zu 80, 90 Prozent aus Spielerinnen bestehen wird, die halt im Ausland spielen. Wir haben aktuell fünf WNBA-Spielerinnen. Wenn man auf Social Media guckt, wie da die Zahlen explodieren, kann man sagen, dass wir da schon gut angekommen sind. Dann zur Dekade des weiblichen Basketballs: Wir haben bereits kurz nach der Pandemie 2020, 2021 angefangen, verschiedene Projekte aufzulegen. Wir haben eigene weibliche Nachwuchsleistungszentren, die wir betreiben, in Berlin, in Freiburg und in Würzburg, um auch gut in der Republik verteilt zu sein. Dazu haben wir seit drei Jahren, in 2022, eine weitere hauptamtliche Stelle geschaffen im weiblichen Bereich, auch mit einer Trainerin besetzt, dass wir da auch gut aufgestellt sind. Dazu haben wir so ein Projekt installiert, nennt sich Future Prospects, wo wir junge Spielerinnen, also Top-Talente, schon im Alter von 15 an die Hand nehmen, sie individuell betreuen, Individualtraining organisieren, medizinische Tests organisieren, dass sie halt rundherum wirklich gut betreut sind, weil, das muss man leider sagen, die Liga noch nicht so weit ist in Deutschland. Aber auch das hat sich schon ausgezahlt. Ziel war es, die Breite größer zu bekommen in dem Kader. Ein Beispiel ist halt Frieda Bühner, die jetzt WNBA spielt, die diesem Programm in den letzten Jahren schon entsprungen ist. Ziel war es, ich sag mal, zumindest auch Richtung Olympia 2028 die WM zu nutzen und da drei, vier Spielerinnen einfach in den Kader reinzuspülen.

Abg. **Jörn König** (AfD): Herr Radegast, vielen Dank. Ich will Sie jetzt nicht weiter unterbrechen. Ich will noch drei Minuten für meinen Kollegen für das Reiten lassen. Das ist das eine. Ich bitte einfach, wenn Sie ein paar Unterlagen haben, wie die Dekaden-Strategie aussieht, weil für uns ist es relativ ungewöhnlich, dass mal ein Verband richtig eine Strategie hat für zehn oder mehr Jahre. Das finden wir ganz toll. Das würde ich ganz gerne mal sehen, wenn Sie da Unterlagen hätten, bitte ich um Zusendung.

Die **Vorsitzende**: Und jetzt übernimmt Herr Korell, bitte.

Abg. **Thomas Korell** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ich hätte eine Frage zum Gesamtetat der Weltmeisterschaft in Aachen. Sie schreiben in der Präsentation, es geht um 30 Mio. Euro Etat. Herr Mronz hat vor einiger Zeit im WDR gesagt, das CHIO 23 Mio. Euro, WM rund 40 Mio. Euro. Jetzt würde uns mal interessieren, was die wahren Zahlen sind oder was jetzt quasi da stimmt und wie sich der Etat zusammensetzt und wie der gesamte WM-Etat finanziert wird.

Birgit Rosenberg (Aachen-Laurensberger Rennverein): Bei 30 Mio. Euro handelt es sich um das Durchführungsbudget, Organisationskosten. Darüber hinaus kommen umfangreiche Investitionskosten in die Instandhaltung des Geländes, die jetzt nicht im Organisationskostenbudget aufgeführt sind. Die Einnahmen setzen sich natürlich insbesondere aus dem Ticketing zusammen, mehr als ein Drittel des Gesamtetats entspringt aus Ticketing-Einnahmen. Ein weiterer Bereich sind natürlich Einnahmen aus Sponsoring und Spenden. Weiterhin das Thema Ausstellerbereich, Hospitality, Teilnehmergebühren, Nennungsgebühren, das sind im Grunde die großen Einnahmepositionen. Auf der Ausgabenseite, ich habe es eben schon gesagt, ist insbesondere die Logistik zu nennen. Wir haben es mit durchaus sehr stark steigenden Kosten in den Bereichen wie Hotel, Catering, alle personalintensiven Dienstleistungen auf dem Turniengelände, alles, was mobil gebaut wird auf dem Turniengelände, also Zelte, all diese Ausstattungen, das sind sicherlich Kostentreiber im Budget aktuell. Durchführungskosten, natürlich Instandhaltung der Plätze. Wir haben es eben gesagt, Top-Bedingungen, das ist unser oberstes Ziel. Das kostet natürlich Geld. Sei es die Pflege der Plätze – wir reden über drei Stadien, in denen wir parallel stattfinden –, die gilt es natürlich entsprechend zu unterhalten, zu pflegen und in einem Top-Zustand zu präsentieren. Das dafür benötigte Material, Hindernisse, Sportmaterial, all das sind Themen, die sich im Budget insbesondere niederschlagen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann geht das Fragerecht an die SPD-Fraktion. Bettina Lugk.

Abg. **Bettina Lugk** (SPD): Vielen Dank für Ihre Einführungen und Darlegungen. Ich habe jetzt ganz viele Haken schon machen können, weil Sie genau das mitbetont haben, was mir eigentlich als Sportpolitikerin der SPD-Fraktion auch wichtig wäre. Insgesamt kann ich, glaube ich, zum Einstieg sagen,



wir freuen uns auf diese beiden Großevents. Auch da vielen Dank an die beiden Verbände, dass sie sich bei der Bewerbung auf den Weg gemacht haben. Wir wissen, dass das auch nicht immer ganz einfach ist. In beide Events fließen Bundesmittel, sei es jetzt 6 Mio. Euro für die Infrastruktur in Aachen oder halt auch Organisationskostenzuschuss und 600 000 Euro beim Basketball. Wir haben hier regelmäßige Vorberichte und ein Thema, was uns da immer wieder begleitet, sind Fragen zum Sicherheitskonzept. Vielleicht können Sie uns mal einen Blick geben, was der Bereich Sicherheit, Sicherheitskonzeption bei Ihnen finanziell oder auch organisatorisch ausmacht. Das würde mich an der einen Stelle interessieren. Das Zweite wäre, Sie haben in Ihrem Vortrag schon gesagt, das Volunteering ist fünffach überzeichnet. Da hätte ich zwei Fragen. Zum einen ein bisschen zur Zusammensetzung der freiwilligen Unterstützer. Können Sie vielleicht was sagen, auch zu den Altersgruppen? Der zweite Punkt, sind da Menschen mit bei, die beispielsweise bei den European Championships in München dabei waren oder im vergangenen Jahr bei den Rhein-Ruhr University Games? Einfach, dass man mal weiß, gibt es so Wiederholungstäter, wo rekrutieren sich eigentlich die Freiwilligen? Das wären die beiden Fragenkomplexe.

Birgit Rosenberg (Aachen-Laurensberger Rennverein): Zum Sicherheitskonzept. Natürlich ist das bei einer Großveranstaltung inzwischen ein sehr wichtiger Aspekt, das ist gar keine Frage. Wir haben das in Aachen so gelöst, dass es eine sogenannte Sicherheitskommission gibt. Die setzt sich aus uns als Veranstalter zusammen, aber dann auch Vertretern der Stadt, die Feuerwehr, die Polizei, die Rettungsdienste, die Stadtverwaltung, um da wirklich eine sichere Organisation gewährleisten zu können. Das ist sicherlich kostenintensiv. Wir haben einen festen Mitarbeiter, der tatsächlich sich nur um das Gesamtthema Sicherheitskonzept, Durchführung, Parken, Verkehr, alles, was damit zusammenhängt, kümmert. Aber wir sind in einem sehr regelmäßigen Austausch. Wir haben die Polizei im Grunde in einem vierwöchigen Jour fixe, wo wir auch ein Update geben über einen Rückmeldestatus, was hochrangige Gäste etc. betrifft. Von daher ist das ein sehr wichtiges Thema für uns und es ist auch ein kostenintensives Thema. Wir sehen insbesondere da sehr viele Kosten im Bereich der Rettungsdienste. Das ist etwas, was in

den letzten Jahren enorm zugenommen hat, sodass wir uns da fast im Bereich von einer Million Euro im Gesamtbudget befinden, den das ausmacht.

Tim Ebs (DBB): Ich kann dahingehend nur zustimmen, dass auf jeden Fall die Kosten des Sicherheitspersonals gestiegen sind. Das ist natürlich eine Herausforderung in der gesamten organisatorischen Struktur. Insgesamt glaube ich bei der Basketball-WM der Frauen, dass wir keine Hochrisikospiele haben werden. Wir werden, glaube ich, eine sehr friedliche Veranstaltung erleben dürfen mit vielen Fans aus Belgien, die wir schon verzeichnen dürfen bei den Ticketkäufen, die für eine super Stimmung sorgen werden. Ich glaube, dass der Sicherheitsaspekt da von den Gefahren eher kleiner ist. Dennoch, die Herausforderung in der gesamten Kostenstruktur, natürlich die Sicherheit auch in Einlassprozessen mit Sicherheitsdiensten, Ticketscannen etc. zu gewährleisten, ist, glaube ich, dann auch eine Herausforderung aus finanzieller Sicht. Zu den Volunteers. Ich glaube, es ist sehr schön, dass wir viele Volunteers haben, die sich beworben haben. Es ist sehr schade, dass wir nur einen Bruchteil von denen auch wirklich im Turnier sehen werden. Ich habe vorhin extra noch unseren Volunteer-Manager gefragt, was das Durchschnittsalter ist. Tatsächlich 43 Jahre. Wir haben von jung bis alt alles dabei. Was sehr schön ist, das hat Herr Raid gerade angesprochen im vorherigen Tagesordnungspunkt, das Unit, das junge Netzwerk der jungen Engagierten, bei uns auch im Deutschen Basketball Bund, leitet diese Volunteers in vielen Bereichen an. Das sind Jugendliche bis 27 Jahre. Ich glaube, das ist auch eine sehr schöne Entwicklung, dass diese Jugendlichen, die über viele Jahre sich schon engagiert gezeigt haben, mit dabei sind. Ihre weitere Frage war, glaube ich, ob wir diese Volunteers schon an vorherigen Veranstaltungen gesehen haben. Das auf jeden Fall. Also wir können das auf jeden Fall feststellen, dass wir nicht nur bei uns... Ich war selber 2015 Volunteer bei der Basketball-EM in Deutschland, in Berlin. Ich sehe jetzt wieder Kolleginnen und Kollegen aus seiner Zeit, die wieder dabei sind, egal ob 2022 bei der EM, im letzten Jahr in Hamburg bei der EM-Forum der Frauen. Es gibt eine Gruppe von Volunteers, die gefühlt nichts anderes macht, als sich ehrenamtlich zu engagieren. Das ist auch ein sehr wertvoller Aspekt. Wir haben im letzten Jahr ein Ehepaar gehabt, das mit dem Wohnmobil durch Deutschland von Veranstaltung zu Veranstaltung



reist, um da zu unterstützen. Ich glaube, das ist sehr entscheidend. Ich glaube, was auch sehr entscheidend ist, dass wir auch bei uns im Projektteam eine Mitarbeiterin haben, die genauso wie ich 2022 Volunteer war bei der Veranstaltung, anschließend bei Special Olympics World Games gearbeitet hat als Berufseinstieg, bei der UEFA Euro gearbeitet hat, in Paris gearbeitet hat und uns beim DBB unterstützt. Ich glaube, das ist auch sehr wertvoll, dass es da eine junge Frau, ich glaube Jahrgang 98, 99, mit Interesse gibt, auch über den Tellerrand hinaus nicht nur eine Sportart zu verfolgen, sondern ganz viele verschiedene.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann geht das Fragerecht an die Bündnis 90/Die Grünen, Tina Winklmann.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke, Frau Vorsitzende. Wir freuen uns. Wir freuen uns wirklich. Sportgroßveranstaltungen bei uns zu haben, ist wichtig für die Förderung des Sports. Herr Dr. Peiler, Sie haben gerade etwas ganz Wichtiges gesagt. Wie viele Kameras auf Sie gerichtet sein werden. Wie viele nach Aachen schauen. Die internationale Sportwelt wird auf Aachen gucken. Da müssen wir mit den anderen noch hin. Da wollen wir noch hin. Das ist viel Arbeit. Aachen ist das Mekka des Reitsports. Wir freuen uns, wie gesagt, auf zwei wunderbare Weltmeisterschaften. Gerade natürlich beim Basketball. Da denke ich natürlich, Frauen und Mädchen Sport zu fördern. Da hätte ich an Sie dann eine Frage. Genau was soll denn bleiben von der WM? Was muss bleiben zur Stärkung von Frauen und Mädchen im Basketball? Vorab gerne an Sie, Herr Dr. Peiler und Frau Rosenberg. Sie sagen Jugend, Equal Pay, Nachhaltigkeit, Parasport. Der soll in den Fokus, soll neu aufgestellt werden, wir wollen hier neue Schwerpunkte wirklich setzen. Hier würde mich interessieren, es soll nachhaltig dann auch so sein. Welche Maßnahmen werden denn ergriffen, dass nicht nur die WM sehr sportlich erfolgreich wird, sondern auch bei Transparenz beim Parasport nachhaltiger wird von der Infrastruktur und wirklich so glaubwürdig eben auch Stäbe setzen wird? Was haben Sie da vor? Es ist ein bisschen knapp, ich weiß, aber könnte man das schaffen in dieser Zeit? Weil mich würde beides wirklich sehr interessieren.

Dr. Dennis Peiler (Deutsche Reiterliche Vereinigung): Wir beeilen uns. Ich glaube, Inklusion ist

dann geglückt, wenn es eine Selbstverständlichkeit ist, dass behinderte und nichtbehinderte Menschen zusammen Sport ausüben. Wir haben dafür in unserem Verband schon vor Jahren die Grundlage geschaffen. Inzwischen wird der gesamte Spitzensport von uns als echte Disziplin begleitet. Ich freue mich sehr, dass die Aachener gesagt haben, wir nehmen die Weltmeisterschaft zum Auftakt, um dauerhaft den Parasport in den CHIO und damit in den Blickwinkel und den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken. Wer zum Beispiel den Pferdsport näher verfolgt, ist bei uns eine Selbstverständlichkeit, dass Männer und Frauen in einem Wettbewerb gleichberechtigt unterwegs sind und dass auch Menschen mit Handicap mit kompensatorischen Hilfsmitteln ganz normal am Sport teilnehmen können. Wir haben es irgendwann dann geschafft, wenn es eine Selbstverständlichkeit geworden ist und wir nicht immer wieder darüber reden müssen.

Tim Ebs (DBB): Ich glaube, was wir uns wünschen, wenn was bleibt, ist die Euphorie. Die Euphorie im Basketball, eine Euphorie zu haben, die nicht abhängig davon ist, sportliche Erfolge zu feiern. Herr Mayer hat es auch gesagt, in den letzten Jahren haben wir viele sportliche Erfolge feiern dürfen und dadurch natürlich so ein bisschen eine Erfolgswelle auch geschaffen und sind ein bisschen ins Rampenlicht gerückt. Ich glaube, eine Euphorie muss auch stehen ohne sportlichen Erfolg. Durch nahbare Spielerinnen, die sich nach jedem Spiel Zeit nehmen, noch Autogramme zu schreiben, eine halbe Stunde nach Spielende noch in der Halle sind, um jeden jungen Fan glücklich zu machen. Ich glaube, das ist sehr wichtig, um nachhaltig junge Frauen, aber auch Jungs natürlich, an unsere Sportart zu binden. Ich glaube, wir haben eine sehr positive Mitgliederentwicklung in den letzten Jahren zu verzeichnen, was uns natürlich sehr freut. Gleichzeitig möchte ich für uns natürlich die Herausforderung ansprechen, denn es gibt viele Vereine mit Wartelisten, wo junge interessierte Sportlerinnen nicht aufgenommen werden können, weil keine Hallenkapazitäten zur Verfügung sind, um weiteres Training anzubieten. Ich glaube, wir haben genug Trainerinnen und Trainer, die auch Lust haben, diesen Weg mit uns zu gehen. Aber ich glaube, das ist wirklich eine Herausforderung, die uns vielleicht ein bisschen daran hindert, diese Euphorie auch wirklich weiterzutragen.



Die **Vorsitzende**: Dann gehen wir über zur Fraktion Die Linke, Herr Görke.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Chapeau und viel Erfolg bei den Sporthöhepunkten. Deshalb bin ich schon bei einer Frage an die nicht anwesende Bundesregierung. Ich würde gerne fragen, dass Sie vielleicht uns noch mal näherbringen, in welchen Größenordnungen diese Sportgroßveranstaltungen sowohl materiell als auch im Durchführungshaushalt unterstützt werden. Dann würde ich mich gern noch mal an den Deutschen Basketball Bund mit einer Frage wenden wollen. Es ist natürlich das Ziel, auch mit dieser WM den Frauenbasketball in Deutschland voranzubringen. Ich meine, dass die Legionärinnen, die aus den USA dann noch im Team spielen, das ist sicherlich auch eine große Chance, auch weiter für den Basketball zu werben. Aber wenn man sich jetzt mal die Liga anschaut, die ist jetzt von 12 auf 10 Teams geschrumpft. In der kommenden Saison wird es auch keine Aufsteiger geben, weil die aufstiegsberechtigten Teams nicht wollen. Gefährdet diese Entwicklung die Talententwicklung im Spitzensport in Deutschland? Was unternehmen Sie dagegen?

Die **Vorsitzende**: Wer soll beginnen?

Dr. Babette Kibele (Bundeskanzleramt): Ich kann es ganz schnell machen. Bei der Reit-WM ist es so, das wurde, glaube ich, auch schon erwähnt, wir fördern mit 6 Mio. Euro Baumaßnahmen. Wir drücken die Daumen, dass alles rechtzeitig fertig wird. Wir fördern auch noch, weil das auch zu Repräsentationszwecken genügt oder erforderlich ist, sonst immer wichtig ist, Athletenempfang mit den Reitern zusammen. Beim Basketball fördern wir weit über den normalen Organisationskostenzuschuss hinaus mit 600 000 Euro Organisationskostenzuschuss, weil uns eben gerade diese Frauenbasketball-WM auch ein besonderes Anliegen ist und da eben weit über die eigentlichen 150 000 Euro hinausgehen. Auch das Land Berlin fördert hier ordentlich. Das sind die Kosten seitens der Bundesregierung.

Peter Radegast (DBB): Zur Talententwicklung kann ich nur sagen, dass wir mit der Liga im Austausch sind, dass wir so einen Stufenplan entwickeln, um halt nach und nach die Liga qualitativ auf ein anderes Level zu heben. Aktuell, was die Talententwicklung angeht, ist es eigentlich nicht so

tragisch, weil viele ans College gehen und da auch gut ausgebildet werden und dann nach drei, vier Jahren wieder zurückkommen und dementsprechend dann auch in die Vereine gehen oder in Europa spielen oder auch vor allem in der Nationalmannschaft spielen. Das ist kein Abbruch, aber wir wollen das schon weiterentwickeln, so wie es die Herren halt in den letzten 15, 20 Jahren vorgebracht haben. Aber das ist schon ein sehr langer Prozess. Nichtsdestotrotz sieht man, dass wir international mithalten können und Ziel ist auch, ich will den Mund nicht zu voll nehmen, eine Medaille zu holen.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Dann würde ich gerne nochmal an Herrn Peiler und Frau Rosenberg vielleicht noch eine Frage richten. Ich meine, Para-Dressur, für den Laien, es ist klar, was man da möglicherweise darunter versteht. Aber vielleicht können Sie auch nochmal uns näherbringen, wo liegen denn da die speziellen Herausforderungen bei der Organisation der Para-Dressur zum Beispiel?

Birgit Rosenberg (Aachen-Laurensberger Rennverein): Im Parasport ist es so, dass wir auf Athleten mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen treffen. Wir haben sehbehinderte oder sehbeeinträchtigte Athleten, wir haben Athleten, die an den Rollstuhl gebunden sind und da fängt es schon tatsächlich in der Organisation mit den banalen Dingen an, Bodenbeläge auf dem ganzen Gelände, also Schotterflächen beispielsweise, natürlich Gift, das klingt sehr banal, aber das zieht sich dann so über das Gelände durch. Jedwede Form von Anhöhen, beispielsweise allein in die Pferdeboxen, ist in der Regel ein kleiner Versatz, was dann bei der Entmistung etc. in der Regel hilft. Aber der neue Stall ist entsprechend komplett barrierefrei gebaut, dass diese Kanten nicht da sind. Das geht weiter dann auf den Trainingsplätzen mit Aufstiegshilfen. Der Para-Athleten benötigt eine entsprechende Rampe, also Materialien, die wir so für unsere normale Durchführung des CHIOs nicht da haben. So mussten wir uns natürlich auch da reinarbeiten. Es ist auch für uns ein neuer Sport und wir haben uns da intensiv mit beschäftigt, haben eine Kollegin, die da auch viele Turniere besucht hat, sodass wir auch für die Para-Athleten da wirklich jetzt top vorbereitet sind und hoffentlich einfach auch gute Bedingungen bieten können.



Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank und damit sind wir schon am Ende unseres Gesprächs. Wir bedanken uns bei Ihnen und wünschen natürlich alles Gute, dass alles rechtzeitig fertig wird und dass alles gut durchgeführt und auch sicher durchgeführt werden kann und natürlich mit ganz viel Begeisterung und Zuspruch. Das wünschen wir uns, glaube ich, alle zusammen. Herzlichen Dank. Dann wünsche ich Ihnen schon mal einen guten Heimweg. Ich schließe damit diesen TOP 2 und rufe den TOP 3 auf.

Tagesordnungspunkt 3

Beschlussfassung über die Einbeziehung in die Öffentliche Anhörung am 24. Juni 2026 zum Gesetzentwurf der Bundesregierung Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Förderung des Spitzensports und weiterer Maßnahmen gesamtstaatlicher Bedeutung im Sport sowie zur Errichtung der Spitzensport-Agentur (Sportfördergesetz - SpoFöG) auf BT-Drucksache 21/5921 des

Antrages der Fraktion der AfD

Spitzensportförderung - Duale Karriere für Spitzensportler stärken

BT-Drs. 21/6358

- vorbehaltlich der Überweisung

Die **Vorsitzende**: Da geht es um die Beschlussfassung über die Einbeziehung des Antrags der Fraktion der AfD auf Bundestagsdrucksache 21/6358 „Spitzensportförderung – duale Karriere für Spitzensportler stärken“ in die öffentliche Anhörung am 24. Juni 2026 zum Gesetzentwurf für das Sportfördergesetz. Die Obleute haben sich auf Abstimmung ohne Debatte geeinigt. Wer ist für die Einbeziehung des Antrags? Das sind die Koalition und die AfD-Fraktion. Wer ist dagegen? Niemand. Wer enthält sich? Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke. Damit ist die Einbeziehung in die Anhörung vorbehaltlich der Überweisung beschlossen.

Der Ausschuss beschließt einstimmig die Einbeziehung des Antrages der Fraktion der AfD auf BT-Drs. 21/6358 in die Anhörung am 24. Juni 2026.

Damit schließe ich TOP 3, rufe TOP 4 auf.

Tagesordnungspunkt 4

Verschiedenes

Die **Vorsitzende**: Gibt es Wortmeldungen zum TOP Verschiedenes? Das sehe ich nicht. Dann darf ich an dieser Stelle sagen, dass morgen die WM beginnt. Ich glaube, wir schauen alle nicht ganz ungetrübt in die Richtung, sind auch alle sehr gefragt. Aber wir drücken unserer Elf, glaube ich, alle miteinander sehr die Daumen. Dann darf ich sagen, in der nächsten Sitzungswoche findet am Mittwoch, 24. Juni, um 15.30 Uhr unsere Öffentliche Anhörung zum Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Förderung des Spitzensports und weiterer Maßnahmen gesamtstaatlicher Bedeutung im Sport sowie zur Errichtung der Spitzensport-agentur statt. Wer schon einen Blick in dieses Sportfördergesetz werfen möchte, das ist die Drucksache 21/5921. In die Anhörung beziehen wir Anträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion Die Linke und auch der AfD ein. Ich schließe die 25. Sitzung des Ausschusses und bedanke mich bei Ihnen, wünsche allen noch einen schönen, arbeitsreichen Abend und eine gute Woche.

Ende der Sitzung: 16:28 Uhr

Aydan Özoğuz, MdB
Vorsitzende